

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Beschäftigte: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Bräunmerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. Zu der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Beleglohn. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühren: die sechsseitige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376

Nr. 275.

Magdeburg, Freitag den 24. November 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

## Stengels Bußtag.

Herr v. Stengel, der Reichsschatzmeister, leitete den preussischen Bußtag vortrefflich ein. Wenigstens durften die Leser der „Nordd. Allgem. Ztg.“ den Tag in zerknirschter Büßerstimmung verbringen, denn sie wissen es jetzt authentisch und offiziell, daß nach dem Brotlaib und der Fleischschüssel nunmehr auch das Glas Bier und die Pfeife Tabak an die Reihe kommt.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ eröffnet ihre melancholischen Betrachtungen mit dem erneuten Hinweis darauf, daß das Reich seine jährlichen Einnahmen um mindestens eine Viertelmilliarde (245—255 Millionen Mark) vermehren müsse. Der Anteil, der dem Reich aus den Zoll-erhöhungen der Handelsverträge zukommt, wird auf 70 bis 80 Millionen Mark berechnet, wovon zwei Drittel für die geplante Witwen- und Waisenversorgung zurückzustellen sind, so daß dem Reich nur 25 Millionen jährlich, ... der Zoll-erhöhte verbleiben. 220—230 Millionen sind demnach durch neue Steuern aufzubringen. Davon sollen 100 Millionen Mark jährlich aus neuen Bier- und Tabaksteuern aufgebracht werden, die übrigen 120 bis 130 Millionen sollen aus neuen Stempelabgaben und aus einer Reichserbschaftsteuer herausgeholt werden, auf die das Regierungsblatt erst in einem nächsten Artikel zu sprechen kommen will.

60 Millionen Mark Biersteuer sollen aufgebracht werden: durch die Erhöhung der norddeutschen Brau-steuer, durch die Erhöhung der von den süddeutschen Staaten zu zahlenden Ausgleichungsbeiträge und durch die Erhöhung des Eingangszolls. Die erste und letzte dieser drei Maß-regeln wirkt direkt auf den Konsum ein, die zweite schädigt die süddeutschen Staaten finanziell, insofern sie nicht am Ende sich dazu entschließen, die ohnehin sehr hohen Brausteuer- abermals zu erhöhen und dadurch den Konsum abermals zu belasten.

Das Regierungsblatt erklärt: eine Schädigung der nord- deutschen Branndindustrie werde nicht eintreten und beruft sich zum Beweis für seine Behauptung darauf, daß die pfälzische Branndindustrie in den siebziger Jahren den Übergang zur hohen bayerischen Brausteuer ganz gut ertragen habe. Den Einwand, daß die Verteuerung des Bieres in Norddeutschland zur Steigerung des Branntweinkonsums führe, bekämpft sie mit dem Hinweis, daß „in Süddeutschland dieselbe Rolle des Mitwerbers der Wein und der Obstwein spielen“. Ueber- dies sei noch gar nicht „ausgemacht“, daß die Steuererhöhung zu einer im Einzelverbrauch ... Erhöhung des Preises führen würde. Die Mehrbelastung sei so minimal, daß vor- ausichtlich gar kein oder ein ganz geringer Preisaufschlag eintreten würde.

Das ist eine Verteidigung nach dem altbeliebten Schema: „Erstens habe ich mir keinen Topf ausgeliehen, zweitens war der Topf schon beschädigt, als ich ihn mir auslieh, und drittens habe ich den ausgeliehenen Topf unbeschädigt zurück- gegeben.“

Die Industrie wird nicht geschädigt, die Verbraucher werden nicht geschädigt, und das Reich steckt jährlich 60 Millionen mehr ein. Wie geht das zu ohne Fokuspolus?

40 Millionen neue Tabaksteuern sollen kerner die künftigen Reichsetats zieren. Sie sollen auf- gebracht werden: durch eine Erhöhung der Zölle auf aus- ländischen Rohtabak, durch eine Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak, durch eine Zigarettenpapiersteuer und durch erhöhte Zigarren- und Zigarettenzölle.

Was jagt die Regierung dazu: der Tabak sei unzweifel- haft ein Genussmittel, dessen Entbehrlichkeit außer Frage stehe. Trotzdem (wie gnädig!) hätten sich die verbündeten Regierungen auch bei diesem Steuerobjekt von der Erwägung leiten lassen, daß nach Möglichkeit auf die Steuerkraft der Verbraucher Rücksicht genommen werden solle. Um Ein- führung einer Besteuerung nach dem Werte des Steuer- objekts habe man sich aber nicht entschließen können mit Rücksicht auf die Industrie.

Die Industrie kommt natürlich aus dem Regen in die Traufe. Es werden, da von Wertsteuern abgesehen wird, zwar nicht etwa jene Betriebe ruiniert, die sich mit der Her- stellung feinerer Sorten beschäftigen, dafür wird aber die ganze Industrie und die Zigarettenindustrie, die zur Tabak- auch die Papiersteuer zu tragen haben wird, doppelt hoch genommen. Mit der Schonung der unbemittel- ten Verbraucher, die der Zentrumsführer Spahn

in seiner Kölner Rede als unerlässlich hinstellte, wenn das Zentrum die Vorlage annehmen sollte, ist es aber nichts! Das Zentrum kann weder die Bier- noch die Tabaksteuer annehmen, ohne seine heiligsten Schwüre zu brechen. Jetzt mag man zusehen, wie diese guten Christen ihr Wort halten werden!

Was dann die Genussmittel betrifft, deren Entbehrlich- keit außer Frage steht, so ist es ja an und für sich ganz richtig, daß man solche Genussmittel, wenn es sein muß, entbehren kann. Solcher Genussmittel gibt es aber noch mancherlei. Beispielsweise verbrauchen die begüterten Klassen den aller- größten Teil ihres Einkommens dazu, um sich Genüsse zu verschaffen, deren Entbehrlichkeit außer Frage steht. Die entbehrlichen Genüsse des arbeitenden Volkes freilich sind weit weniger zahlreich. Aber beispielsweise ist auch patriotische Begeisterung ein Genussmittel, dessen Entbehrlichkeit außer Frage steht. Ebenso ist es zweifellos, daß der Genuß, einer Partei zu dienen, die dem Volk keine entbehrlichen Genuss- mittel raubt, gleichfalls sehr wohl entbehrlich ist!

Wenn das arbeitende Volk freiwillig seinen Alkohol- und Tabakgenuß einschränken will, um Zeitungen und Bücher zu kaufen, um nach edler Belehrung und Unterhaltung zu streben, so wird sich niemand mehr darüber freuen als die deutsche Sozialdemokratie. Wenn aber das Reich, um die Reichen zu schonen, seine Panzerschiffe und Manonen vor- dem Gelde beschaffen will, das es dem armen Mann zwangs- weise vom Munde abspart, und den Hohn hinzusetzt, daß der kärgliche „Durus“ der Masse doch allenfalls entbehrlich sei, dann kann die Sozialdemokratie der deutschen Arbeiter- schaft nichts anderes raten, als daß sie endlich einmal laut und deutlich erkläre, daß es bis hierher und nicht mehr weiter geht.

„Zum Jahre und Eichtäten hat der deutsche Arbeiter keine Lust, und darum trifft ihn die Bußpredigt des Herrn v. Stengel in höchst unbußfertiger Stimmung! —“

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. November 1905.

### Wilsow an die Agrarier.

Als Vertreter der deutschen Großstädte dem Reichskanzler um eine Audienz baten, um ihre Beschwerden über die Fleischnot und Fleischteuerung ihm „ganz gehorsam“ ins Ohr zu flüstern, erklärte der erste Beamte des Reiches: die Reichsstände hätte keinen Zweck; wenn die Herren Oberbürgermeister aber durchaus wollten, möchten sie kommen, eine gute Zigarre rauchen und sich mit ihm so gebildet wie möglich über das Wetter zu unterhalten. Die ersten Beamten der Großstädte kamen und gingen so klug wie zuvor wieder von daheim. An dem Zustand, über den sie sich beklagen wollten, wurde vom ersten Beamten des Reiches nichts geändert.

Ganz anders mit den Agrariern. Ihr „Landwirt- schaftsrat“ hat eine Denkschrift über die „angebliche“ Fleisch- not zusammengedichtet und den Wunsch ausgesprochen, sie durch eine Deputation mit einer deutlichen Antrede dem Reichs- kanzler überreichen zu lassen. Mit dem größten Vergnügen, beeilte sich Wilsow zu versichern, siehe er den erlauchten Herren jederzeit zur Verfügung.

Die Deputation kam. Ihr Sprecher, Graf Schwerin- Löwitz, richtete deutliche Worte über die „angebliche“ Fleisch- not an den Gastgeber, und dieser antwortete:

Er freute sich, den Vorstand des Landwirtschaftsrats bei sich zu sehen; während seiner fünfjährigen Dienstzeit habe er stets nicht nur berufliche, sondern auch persönliche Zuhilfenahme mit der Landwirtschaft gehabt, und es sei ihm eine der wichtigsten Auf- gaben gewesen, für das Wohlergehen der Landwirt- schaft Sorge zu tragen. Ganz besonders gelte diese Sorge der Erhaltung der deutschen Viehproduktion. Ohne Zweifel liege ein vitales Interesse des Reiches an einer genügenden inländischen Fleischproduktion vor. Der deutsche Viehstand repräsentiere mit einem Wert von 8 Milliarden Mark einen bedeutenden Bestandteil des gesamten Nationalvermögens. Dabei komme noch besonders in Betracht, daß der Scher- punkt der Viehzucht im Kleinbetriebe liege, und daß die Existenz von Millionen kleinster Betriebe direkt von ihr ab- hängig sei. Auch die Tatsache scheine ihm in der öffentlichen Diskussion noch nicht genügend gewürdigt, daß selbst im Auslande ein stetiges Steigen der Fleischpreise stattfindet, das die Möglichkeit einer Deckung unseres Fleischbe- darfs durch vermehrte Einfuhr immer zweifelhafter erscheinen lasse. Er hoffe, daß die Denkschrift des Landwirtschaftsrats über alle diese und noch andre Fragen wertvolles Material ent-

halte, und werde nicht verfehlen, die darin gegebenen Anregungen in Erwägung zu ziehen.

Er wird nicht verfehlen, fortzusetzen was er seit fünf Jahren betrieben: nach der Weise der Agrarier zu tanzen. Der deutsche Städte tag aber, der in kurzer Zeit zusammentritt, wird seinerseits nicht verfehlen, das ganz in der Ordnung zu finden. Hochgerechnet kommt ein schüchtern Wunsch zu- stande, der von dem Adressaten lächelnde Nichtberücksichtigung findet.

Es wird also nichts geändert werden. Die bürgerlichen Parteien sind seit den Dezembertagen 1902 mit wenigen Einzelausnahmen untertan den Agrariern. Sie haben weder die Kraft noch den Willen, das Joch abzuschütteln.

Das Band der „nationalen“ Ausplünderung des Volkes eint sie alle gegen die klassenbewußte Arbeiterbewegung. Und seine Reichstagsersatzwahl schlägt sichtbare Breche in jenen Wall der Wucherer. —

### Was sind Menschenleben?

Aus einer Statistik, die die „Tägliche Rundschau“ auf- stellt, geht hervor, daß das deutsche Vaterland bisher 83 Offi- ziere und 1135 Mannschaften, im ganzen mehr als zwölf- hundert seiner Söhne im südwestafrikanischen Kriege verloren hat. Gefallen und vermißt sind 60 Offiziere und 588 Mann, tödlich verunglückt oder Kran- kheiten erlegen sind 23 Offiziere und 547 Mann. Ver- wundet wurden überdies 70 Offiziere und 598 Mann; der bisherige Gesamtverlust beziffert sich also auf 153 Offiziere und 1733 Mann.

Diese Verluste sind größer als die des Feldzugs von 1864. Damals fielen respektive starben 1048 Mann und Offiziere, also etwa 20% weniger als in Südwesafrika bisher.

Die Zahl der nachweisbar gefallenen Sottentotten beträgt 690, sie ist also nur um weniges größer als die direkten Gefechtsverluste der Deutschen, die sich auf 648 belaufen. Mag auch die Zahl der wirklich gefallenen Sottentotten größer sein, so ist die Differenz zwischen den Verlusten der Schwarzen und der Weißen keineswegs so groß, daß sie die Behauptung der deutschen Gefechtsüberlegen- heit rechtfertigen könnte. Trotz ihrer schlechten Bewaffnung erweisen sich die Schwarzen den Weißen durchaus gewachsen; sie werden nur durch die größere Zahl überwältigt werden können.

Interessant ist auch ein Vergleich der Verhältniszahlen, mit denen deutsche Offiziere und deutsche Mannschaften an den Verlusten beteiligt sind. Der Anteil der Offiziere an den eigentlichen Gefechtsverlusten ist außerordentlich groß; dagegen ist die Zahl der an Krankheit gestorbenen Mann- schaften sehr hoch im Verhältnis zur Zahl der gestorbenen Offiziere. Zieht man dazu noch in Betracht, daß die Leute aus dem Volke meist widerstandsfähiger sind als die ver- wöhnten Offiziere, so kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, daß für den kranken Mann in Südwesafrika schlechter gesorgt sei als für den kranken Offizier.

Aber wie dem immer auch sein mag, so steht doch die Gesamtziffer fest! Eintausendzweihundertundachtzehn junge Leute hat dieser furchtbare Kolonialkrieg gemordet, weitere sechshundertundachtundzwanzig kehren als Bleistifte, zum Teil als Krüppel, heim. Ungezählt bleiben die vielen, die vom Typhus zwar genesen sind, aber an den Folgeerscheinungen der türkischen Krankheit ihr Leben lang zu tragen haben werden. Und noch ist kein Ende abzusehen!

Die „Tägliche Rundschau“ ist weit entfernt davon, sich angefaßt der afrikanischen Leichenberge irgendwelche Ge- danken zu machen. Sie begnügt sich damit, die alte patrioti- sche Litanei herzusagen von der Ehre und dem Andenken der teuren Toten und von dem vielen Blut, das für das Vaterland vergossen worden sei. Kein Wort darüber, welchen Gewinn denn das Vaterland aus solchen ungeheuren Opfern ziehe; kein Wort darüber, ob diese Opfer auch wirklich not- wendig gewesen seien.

Was die bürgerliche Presse verschweigt, darf die sozial- demokratische offen aussprechen. Diese Tausend, die ihr Leben hingaben im Kampf gegen ein Volk, das sein Vater- land verteidigt, mögen jeder für sich vortreffliche Menschen gewesen sein; gestorben sind sie aber als die irregulierten Opfer eigner und fremder Wahns. Sie sind ge- storben als die Opfer einer unfruchtbaren Politik, die Deutsch- land bisher weder Ehre noch Reichtum gebracht, sondern nur Blamagen, Mißerfolge und ungeheure Opfer an Leben, Geld und Ansehen verursacht hat. Mögen sich darum die Toten Afrikas auch persönlich aus den edelmütigsten Motiven ge- opfert haben, so ist ihr Opfer doch in Wahrheit eitel, nutzlos, zwecklos!

In einer Kindheit glaube das Menschengeschlecht an einen zeitigen Tod, an dem sich die Seelen der Abgeschiedenen versammeln. Es wäre eine dankbare Aufgabe für einen Dichter, zu beschreiben, wie in der Unterwelt die Scharen der deutschen Krieger Südwestafrikas und jene der Freiheitskämpfer Skandinaviens zusammenstoßen, wie zwei Zeitalter einander begegnen. Jene starben einem alten Irrtum, diese einer neuen Wahrheit. Jene opferten sich, um aus einem fremden wüsten Lande arme Eingeborne zu verjagen, diese warfen sich unbewaffnet in den Mordregen, um ihrem eignen Volk das Glück der Freiheit zu erlangen.

Was sind Menschenleben? Das höchste, schändlich entweihete Gut, wenn sie habgierigen Krämern oder dem Joch nationaler Ehre zum Fraße hingeworfen werden! Ein unbedeutendes wertloses Ding, wenn sie freiwillig hingegeben werden im Dienst einer großen Idee und zum Wohle der gesamten Menschheit! Das menschliche Leben wird erst wahrhaft lebenswert werden, wenn die Menschen begreifen werden, wo für sie leben und wo für sie sterben sollen.

### Aus dem bairischen Landtag.

Die bairische Abgeordnetenkammer hatte am Dienstag über eine interessante staatsrechtliche Frage zu entscheiden. Bei den Wahlmännern des Zentrums 43 Stimmen, auf die der Bauernbündler 30 Stimmen entfielen. Unter den gewählten Zentrumswahlmännern befand sich jedoch einer, dessen Name nicht in die Wählerliste eingetragen und dessen Wahl demzufolge ungültig war. Der Wahlausschuss hatte jedoch kurzerhand auch die rechtmäßig erfolgte Wahl der drei anderen Zentrumswahlmänner für ungültig und die vier Wahlmänner des Bauernbundes als gewählt erklärt. Nebenbei bemerkt wurde durch diese Maßnahme das Resultat der Abgeordnetenwahl nicht beeinflusst.

Der Wahlprüfungsausschuss der Abgeordnetenkammer stellte nun den Antrag: Es sei die Wahl der vier Bauernbündlerwahlmänner für ungültig, dagegen die der drei Zentrumswahlmänner, deren Wahl mit dem vierten nicht wählbaren kassiert worden war, für gültig zu erklären und auszusprechen, daß bezüglich des vierten Wahlmannes eine gültige Wahl nicht zustande gekommen sei. Die Liberalen traten unter Hinweis auf die Praxis des Reichstags gegen diesen Antrag auf, mit dem Bemerkten, daß das Parlament nur das negative Recht habe, einen Wahlgang als ungeschichtlich zu erklären, nicht aber einzelne Personen als gewählt zu bezeichnen und sie als Wahlmänner oder Abgeordnete einzuberufen.

Von sozialdemokratischer und ultramontaner Seite wurde ihnen mit Recht entgegengehalten, daß es sich in vorliegenden Falle nur um die Aufrechterhaltung eines alten Rechtes der Kammer handle und daß das Vorgehen der Liberalen nur geeignet sei, die Rechte der Volkssouveräne zu beeinträchtigen. Westermarsper ist, daß sogar der freisinnige Abgeordnete Dr. Müller-Hof den Standpunkt seiner liberalen Freunde vertrat, der nichts anderes ist als ein flagranter Verrat an den Rechten des Parlaments; hatte doch sogar die Regierung erklärt, daß sie nach genauer Erwägung der Sachlage sich mit dem Antrag des Ausschusses einverstanden erklären könne. Dieser Antrag wurde schließlich mit allen gegen die Stimmen der Liberalen angenommen.

Die Kammer trat sodann in die zweite Beratung des neuen Wahlganges ein, der nach unmissverständlichem Beschlusse einstimmig angenommen wurde. Ein Antrag der Liberalen, im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit anstatt der relativen einzuführen, wurde von der Kammer des Zentrums abgelehnt. In einer Woche findet die dritte und letzte Lesung der Wahlgesetzvorlage statt.

Schließlich begann die Abgeordnetenkammer mit der Beratung eines Antrages des Dr. Müller-Hof, des Inhalts: Es seien zur reichsgesetzlichen Regelung der Frage der Geschwornen und Schöffen Tagelöhner, Arbeiter und freie Fahrt, eventuell Leihlohnentschädigung aus Landesmitteln zu gewähren; außerdem solle wiederholt darauf hingewirkt werden, daß sowohl bei der Auswahl der Richter des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen, wie bei der Auswahl der Geschwornen und Schöffen selbst Angehörige aller Stände, auch der Arbeiter, berufen werden. Hierzu hatte der Zentrumsabgeordnete Lerno den Antrag gestellt, die bairische Regierung möge im Bundesrat darauf hinwirken, daß dem Reichstag baldigst ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, wodurch den Geschwornen und Schöffen außer der Reichslohnentschädigung auch eine Vergütung für Zeiterklärnisse aus Landesmitteln gewährt werde. Der Abgeordnete Lerno stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich hier um ein Reichsrecht handle, und daß der Landtag nicht befugt sei, derartige Beschlüsse von sich aus zu fassen. Man müsse dafür den Reichstag in Bewegung setzen. Die Bauernbündler sprachen sich für den liberalen Antrag aus, ebenso die Sozialdemokraten, die insbesondere auch die jetzige Art der Aufführung der Geschwornen- und Schöffentlisten scharf kritisierten und Lerno darauf aufmerksam machten, daß das württembergische Zentrum genau die entgegengesetzte Haltung eingenommen habe.

In der Fortsetzung der Beratung erklärte am Mittwoch der Justizminister, daß es sich hier um eine Frage handle, für die der Reichstag zuständig sei. Eine entsprechende Milderung des Reichsverfassungsgesetzes sei es den Einzelstaaten nicht möglich, Tagelöhner zu gewähren, was an sich im Interesse der Gerechtigkeit zu wünschen sei.

Der liberale Antrag wurde schließlich, soweit er die Gewährung von Tagen von Landes wegen fordert, abgelehnt. Dagegen wurde beibehalten, die Regierung zu ersuchen, unter Abänderung der bestehenden Bestimmungen — jetzt erhalten die Geschwornen wöchentlich einmal freie Fahrt nach Hause vergütet — den Geschwornen für die Dauer der jeweiligen Schwurgerichtsperioden freie Fahrt auf den Eisenbahnen und Posten zwischen der Station ihres Wohnortes und dem Orte des Schwurgerichts in der Form der Auszahlung von Freikarten zu gewähren. Ferner wurde der Antrag des Zentrumsabgeordneten Lerno angenommen, daß die Regierung ersucht, sie möge im Bundesrat dahin wirken, daß dem Reichstag baldigst ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, wodurch den Geschwornen und Schöffen außer der Reichslohnentschädigung auch eine Vergütung für Zeiterklärnisse aus den Landesmitteln der einschlägigen Bundesstaaten gewährt werde.

### Sakon VII.

Die Deputation des norwegischen Storting abschiedet in Kopenhagen eine stattliche Reihe von Festlichkeiten und Empfängen. Die Stadt ist mit Flaggen geschmückt, die Kopenhagener rufen den Leuten, die sich aus ihrer Stadt das Staatsoberhaupt importieren lassen, fleißig God und Hurra zu.

Der erste Empfang vollzog sich in der Gemäldegalerie des königlichen Schlosses. Er galt der feierlichen Anrede an den dänischen König, ob er den Entschluß seines Enkels billige. Stortingpräsident Berner hielt die Anrede, König Christian, der Großvater Hakons, antwortete in einer sehr würdevollen Rede, die in den patriotischsten Sätzen sprach:

„Dein Vater, deine Mutter, dein ganzes Geschlecht, das dänische Volk und ich, dein alter König und Großvater, alle nehmen wir mit warmen Gefühlen an dieser feierlichen Stunde teil. Geht mit Gott, meine lieben Enkelkinder, aus dem Lande und Geschlecht, das euch gezeugt, hin zu dem Lande und dem Volke, das euch gerufen, und nehmet den Segen eures alten Königs für euch, euer Geschlecht und eure Raten mit für jetzt und immerdar. Hiemit Gott befohlen!“ Ein Manifest Christians teilt dem dänischen Volk mit, daß ein Mitglied des Königshauses aus dem Verband der Nation ausgeschieden, Norweger und König der Norweger geworden ist.

Nach dem Empfang im Schlosse des Königs Christian folgte der Empfang der Deputation im Palais Ga kons 7. Der neuwählte König erwiderte den Gruß der Stortingvertreter mit folgenden Worten:

„Meine Herren! Der erste Gruß der Vertreter des norwegischen Volkes, die durch ihren einstimmigen Beschluß vom 18. ds. mich zum König gewählt haben, hat mich tief gerührt. Das Volk hat mir dadurch sein Vertrauen gezeigt, das ich zu würdigen verstehe und das, wie ich hoffe, stets wachsen wird, je mehr das Volk meine Gemahlin und mich kennen lernt. Wie es Ihnen, meine Herren, bekannt sein wird, geschah es auf mein Verlangen, daß die vor kurzem abgeschlossene Volksoabstimmung stattdessen. Ich wollte die Sicherheit dafür haben, daß es ein Volk war und nicht eine Partei, die mich zum König wünschte, da meine Aufgabe vor allem sein muß, zu sammeln und nicht zu zerstückeln. Mein Leben werde ich dem Wohle Norwegens weihen, und das ist meiner Gemahlin und mein inniger Wunsch, daß das Volk, das uns gewählt hat, durch Zusammenarbeiten mit uns nach diesem großen Ziele strebt. Und mit vollem Vertrauen kann ich dann zu meinem Wahlspruch folgende Worte nehmen: Alles für Norwegen.“

Was ein Sakon werden will, trümmert sich „norwegisch“ eben bei Zeiten.

## Die russische Revolution.

### Der Semstwo-Kongress.

In der dritten Sitzung der bürgerlichen Städte- und Semstwo-Vertreter sprachen sich Fürst Wolkonostsk, Sachowicz und Fürst Paul Dolgorukow für Unterstützung der Regierung aus. Einschneidende Reformen könnten erst nach Einführung der Reichsduma durchgeführt werden, einstweilen müsse man sich bescheiden und abwarten. Gegenwärtig handle es sich, wie verschiedene andre Redner anführten, nicht um einzelne Personen, sondern um die Rettung des Vaterlandes. Die Regierung tappe im Dunkeln, sie müsse den richtigen Weg zur Reformierung Rußlands hingewiesen werden. Wladimorowski-Warschaw protestierte gegen die Regierungspolitik in Polen und verlangt Abschaffung aller Repressivmaßnahmen und Erfüllung der berechtigten nationalen Forderungen, ebenso Lednicki.

Das Bureau des Kongresses unterbreitete dem Kongress sodann folgende Resolution:

In der Erwägung, daß das Manifest vom 30. Oktober alle seit dem ersten Tagen aufgestellten Forderungen bewilligt, erklärt der Kongress in der Erkenntnis, daß die durch das Manifest bewilligten Freiheiten für die Vernichtung des Landes unentbehrlich sind, seine völlige Solidarität mit dieser konstitutionellen Grundlage. Die Verwirklichung dieses Programms liegt der Verantwortlichkeit des Ministeriums ob.

Der Kongress drückt die Unterstützung aus, daß das Ministerium auf die Unterstützung der großen Mehrheit der Semstvos und Städte rechnen kann, solange es in der Richtung auf die Verwirklichung der Freiheiten des Manifestes vorgeht. Jede Abweichung von dieser Richtung wird entschiedene Opposition antreffen.

Als einziges Mittel, die Autorität der Regierung und die Unterstützung der Vertreter des Landes zu sichern, betrachtet der Kongress den unverzüglichen Erlaß einer Anordnung, welche das allgemeine Wahlrecht für die Duma ankündigt, sowie die Übertragung konstituierender Funktionen auf die erste Duma, um mit Genehmigung des Kaisers eine Verfassung für das russische Reich auszuarbeiten und schließlich die Organisation der Territorialreform und andre Maßnahmen.

Aber sofort müssen Maßnahmen beschloffen werden, um die Freiheiten des Manifestes zu verwirklichen.

Die Beratungen wurden hiernach abgebrochen. Auf der Rednerliste standen noch 40 Namen.

### Ein Bauernkongress.

Gleichzeitig mit dem Semstwokongress wurde am Sonntag auch ein Bauernkongress eröffnet, der ziemlich stark besucht ist. Nachdem mehrere Redner die Ansicht vertraten, daß die Beratungen über die allgemeine Lage, sowie über das Jatenmanifest vom 30. Oktober von dem Semstwokongress genügend erörtert wird und daß die Bauern sich auf die Semstwoleute verlassen können, einigte man sich dahin, lediglich über die die Bauern am meisten interessierenden Fragen zu verhandeln.

Das vorläufige Ergebnis dieser Beratungen ist folgender Beschluß: 1. Allgemeine und obligatorische Volksbildung auf Staatskosten; 2. Aufhebung der Stände und Gleichstellung aller russischen Staatsangehörigen vor dem Gericht; 3. Einführung einer direkten progressiven Einkommensteuer an Stelle der indirekten Steuer und 4. Aufhebung jeglicher Einlösungszahlungen.

Auch der Bauernkongress tagt weiter.

### Lezte Nachrichten.

\* Petersburg, 22. November. Die agrarische Bewegung in den Provinzen Tambow und Woronesch nimmt an Umfang zu. Der Bigobowener befahl deshalb eine Anzahl aufrührerischer Bauern zu verhaften und eine größere Anzahl derselben zu erschießen. Die Truppen führten diesen Befehl aus, wobei über hundert Bauern erschossen und zahlreiche verwundet wurden. Die Bauern fordern die Grundbesitzer an, ihnen ihr Land abzutreten; die Eigentümer flüchten in die Stadt.

\* Warchau, 22. November. Ein 15jähriger Knabe hat gestern in der Sucestrasse einen Polizeispizel durch einen Revolverhieb erschossen und ist dann entflohen.

\* London, 22. November. „Daily Mail“ meldet aus Tokio: In Wladiwostok dauern die Unruhen fort. Fast die halbe Stadt steht in Flammen. 37 Dampfer mit Flüchtlingen liegen im Hafen bereit, jeden Augenblick abzudampfen.

\* London, 22. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Unruhen auf den russischen Transporthäfen sind beendet, die Polizei ist an Land zurückgekehrt. Das Transportschiff „Tambow“ hat heute nachmittags Nagasaki verlassen, sein Bestimmungsort ist unbekannt, wahrscheinlich aber Wladiwostok. Die russischen Gesandenen in Kofara, Zukawa, Kurume und Kiamamoto zeigen sich unzufrieden mit den Beförden befürchteten Anstrengungen, wenn dieselben Japan verlassen.

\* Petersburg, 23. November. Nach den dem Marineminister zugegangenen Meldungen herrscht unter der Mannschaft der in Saigon eingetroffenen zwei russischen Kreuzer große Erregung. Ebenso meldet General Ljuzitski, daß Agitatoren unter den Truppen in der Mandchurischen Provinz Unruhen verursachen.

### Finnland.

Der zum 20. Dezember einberufene Landtag soll die Entscheidung über die Wahlreform bringen. In dieser Frage sind die konstitutionellen und die jungfinnische Partei einig. Beide Parteien halten große, aus dem ganzen Lande beschickte Versammlungen ab, in denen beschlossen wurde, für ein Einkammersystem mit allgemeinem, geheime Stimmrecht, auch für Frauen, einzutreten.

Auch die Altfinnen und die Sozialdemokraten wollen eine solche Reform, doch fordern sie, daß nicht der Landtag, sondern eine zu diesem Zweck aus Grund des allgemeinen Stimmrechts gewählte Nationalversammlung diese Reform beschließen soll.

Die konstitutionellen bemühten ihre Landesversammlung gleichzeitig dazu, an den Ministerpräsidenten Finster in Petersburg die telegraphische Aufforderung zum Rücktritt zu richten. Der Posten des Ministerpräsidenten für Finnland ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil der Inhaber unmittelbar dem Zar im die finnischen Angelegenheiten Vortrag hält. In dem Telegramm heißt es, Finster habe die Befehle Finnlands mit Füßen getreten und an dem britischen Unterdrückungsregiment mitgewirkt. Die übrigen Hauptkämpfer des bisherigen Systems in Finnland hätten die Nothwendigkeit, zurückzutreten, eingeesehen, nur Finster habe die Kühnheit, noch im Amte zu bleiben.

## Aus der Parteibewegung.

Zur Mandatsniederlegung Schippels veröffentlicht der Zentralvorstand des Sozialdemokratischen Vereines für den 16. finnischen Reichstagswahlkreis (Chemnitz) in der Chemnitzer „Volksstimme“ folgende Erklärung:

„Obgleich uns der ungünstige Gesundheitszustand unseres derzeitigen Reichstagsabgeordneten Schippel bekannt war, sind wir doch außerordentlich überrascht, daß dieser und andre Gründe seine plötzliche Mandatsniederlegung verursacht haben.“

Wir bedauern dies und erklären ausdrücklich, daß die Haltung des Genossen Schippel — wie dies auch in vorhergehenden früher gefaßten Resolutionen von Parteiversammlungen des 16. finnischen Reichstagswahlkreises zum Ausdruck gebracht worden ist — von hier aus keinerlei Kritik erfahren hat, die seine Mandatsniederlegung hätte zur Folge haben müssen.“

Die Parteipresse begnügt sich meistens mit der Wiedergabe der Erklärungen Schippels. Die wenigen Blätter, die sich zur Sache äußern, sind mit der Mandatsniederlegung Schippels einverstanden. So schreibt die Bremer „Vürger-Zeitung“:

„Wir sind mit dem Schritte Schippels völlig einverstanden. Ein Mann, der sich wie Schippel in den letzten Jahren so oft in wichtigen Fragen mit der Partei im Gegensatz befand, handelt richtig, wenn er ein hervorragendes Ehrenamt, wie das Reichstagsmandat in die Hände der Partei zurücklegt. Schippel hätte den Schritt schon früher tun sollen.“

Das „Volksblatt für Kassel“ erinnert daran, daß die Reichstagsfraktion schon vor dem Bremer Parteitag, als Schippels Grundzüge der Parteipolitik erschienen waren, eine Resolution beschloß, die Schippels Verhalten scharf tadelte und sagt dann hinzu:

„Die Erklärungen, die dann Schippel gab, waren nichts weniger als klar. Die Situation wird schließlich unverträglich und die Aufnahme, die das neuste Werk Schippels fand, überzeugte ihn wohl, daß er sein Mandat unabhänglich beibehalten könne. Schippel hat sich, das sei nebenbei bemerkt, vom Ultraradikalen immer mehr „entwickelt“. Nach der Publikation seiner viel erörterten „Negativ“-Artikel über die Volkswehr gab es sozusagen kein Halt mehr für ihn, bis er schließlich so weit kam, daß die Agrarier ihn mit Wonne zitterten.“

Die Frankfurter „Volksstimme“ behandelt in einem Artikel Schippels Entwicklungsgang. Wir werden morgen darauf zurückkommen.

**Stadtverordnetenwahlen.** In Eilenburg siegte bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung neben einem bürgerlichen Kandidaten zum erstenmal ein Sozialdemokrat. — Bei der Gemeinderatswahl in Zwöben wurde die sozialdemokratische Liste glatt gewählt. Es gehören dem 21 Mitglieder zählenden Gemeinderat 12 mehr 18 Sozialdemokraten an. — In Bortzen wurden sieben Genossen gewählt. — In Rathenow überboten unsere Parteigenossen alle vier zur Wahl stehenden Mandate. Wir erhielten 840 Stimmen, die vereinigten Gegner fielen mit 740 Stimmen ab.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. November 1905.

### Das Erwachen der Völker.

Wie alljährlich versammelte sich auch in diesem Jahre am Bußtag nachmittags die Arbeitervereine Magdeburgs im „Luisenpark“, um über sich Herrschaft zu halten. An die 2000 Genossen waren dem Rufe gefolgt, um den Reichstagsabgeordneten Genossen Ledebour über „Das Erwachen der Völker“ reden zu hören. Nachdem das Bureau mit dem Genossen Brandes, Holzappel und Wittmann besetzt worden war, erhielt das Wort:

Genosse Ledebour: Das Erwachen der Völker im Osten Europas hat nicht nur für das Land Rußland Bedeutung, sondern für die ganze Kulturwelt, besonders auch für das deutsche Volk, für die deutsche Arbeiterklasse. Um diese Sache handelt es sich! Ich sage die verflorenen Justizminister Schönstedt. Und in der Tat! Auch um die deutsche Arbeiterklasse handelt es sich, um alle reaktionären Gewalten. So können aber auch wir sagen. Für uns, für das deutsche, für das internationale Proletariat, für die gesamte Menschheit erfolgte das Erwachen des Volkes im europäischen Osten. Ein Gegenstück zur französischen Revolution ist die russische Revolution und wir hoffen, daß sie jene weit in den Schatten stellen wird. Damals kämpfte das Proletariat Seite an Seite mit dem Bürgertum gegen den Feudalismus. Damals gab es noch keine scharfe Scheidung zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse. Heute in Rußland ist es anders. Dort handelt es sich ausschließlich um eine proletarische Revolution, die schon heiligen Tages die Erhebung des Kapitalismus durch den Sozialismus ins Auge faßt. Zwar kämpfen dort auch bürgerliche Elemente mit, aber die Führerschaft hat das Proletariat. Dabei muß auf die Tatsache hingewiesen werden, daß der größere Teil des russischen Proletariats ein Bauernproletariat ist und der geringere Teil Industrieproletariat ist. Grausamkeiten über Grausamkeiten ließ sich die Willkürherrschaft des Zarismus und seiner Schergen, Polizei und Pfaffen zuschulden kommen. Und man braucht nur trockene Erzählungen zu hören und Schilderungen zu lesen, um sich zu empören über den zarischen Absolutismus und seine Helfershelfer in Rußland und auch in Deutschland. Zu allen Zeiten hat es Bauernkriege im russischen Reich gegeben. Zahllose Opfer sind gefallen, aber niemals ist es gelungen, eine wohlorganisierte, zielbewußte Bewegung zu inszenieren. Das war erst das Werk der Sozialisten. Das Industrieproletariat, das der Kapitalismus ausbeutet und knechtet, das er aber auch gleichzeitig in der Arbeit schult und organisiert, erzieht der Kapitalismus zu seinen eignen Totengräbern. So geht es auch in Rußland, wo das industrielle Proletariat gewissermaßen künstlich erzeugt worden ist. Kaum seit 20 Jahren gibt es eine sozialistische Bewegung in Rußland und sie ist gestärkt worden durch die Ausbreitung der Industrie. Aber die Bewegung war geheim. Länger als 3 Jahre konnte sich kein Führer halten; dann fiel er den russischen Schergen in die Hände. Aber an seiner Stätte standen zwei andre, die nicht nur seine Arbeiter übernehmen, sondern auch das Rückertum anzubilden. Heberall, wo sich eine sozialistische Bewegung entwickelt, sucht man sie mit zwei Mitteln zu bekämpfen: mit Zuckersüßholz und Peitsche, gleichzeitig und abwechselnd. Und wenn es gar zu schlimm wird, dann sucht man ihnen Konkurrenz zu machen. Man gründet königstreue, kaisertreue und kapitalistische Arbeitervereine. Eine solche Spezie ist in Rußland der Polizeisozialismus. Die Polizei gründete Arbeitervereine als Gegengewicht gegen die sozialistische Bewegung. Aber sie hatte Pech damit. Die Vereine wurden vom Sozialismus durchschaut, so daß man sie schleunigst wieder schloß. Der Zusammen-

des russischen Reiches ist von unsern großen Staatsmännern absolut nicht erkannt worden. Die Herrlichkeit der Herrschaft über den Ozean ist recht kläglich zu Wasser geworden. Die russischen Schergen waren verzweifelt über den Zusammenbruch und verjuchten es noch einmal mit der Organisation kaiserlicher Arbeiter. Man stellte an ihre Spitze den Popen Gapon. Aber wieder hatte man Recht. Nicht nur die Vereine wurden durchgeheilt, sondern sogar der Kaiser Gapon. Er wurde revolutionär. So organisierte er am 22. Januar d. J. den bekannten Zug des Volkes vor den Zarenpalast. Da gab es die schrecklichen Mordtaten und mit ihm kam der Zusammenbruch der Kaiserregende in Rußland. Dem Volk gingen die Augen auf. Es erkannte, daß es mit dem Zarentum nichts gemein hat und wurde revolutionär. Die Masse, die sich das russische Volk in diesem Kampf geschmiebet hat, das ist der Klassenkampf, der aus den Zuständen heraus geboren und nicht theoretisch ausgearbeitet worden ist. Wie ein Damoklesschwert hängt der Klassenkampf über den Häuptern des Zaren und seiner Helfershelfer. Man versucht es mit Scheinrevolutionen. Aber das Volk ist fest entschlossen, sich die ganze Freiheit zu erobern und den Staat in den Sozialismus hineinzuführen. Schon kämpfen wir Genossen in Zeitungen für die Freiheit. Schon haben sie sich das freie Wort erzwungen; allerdings nicht rechtlich, und immer noch stehen sie bei ihrem Tun in Lebensgefahr. Das Beispiel der russischen Genossen zündet schon über die Grenze. Jetzt in Ungarn und Österreich. Und die Machthaber haben dort auch Angst schon das allgemeine Wahlrecht versprochen. Aber die Arbeiter wollen keine Versprechungen, sie wollen die Tat, das Recht. Das preussische Volk ließ sich bestänzlich auch einmal mit Versprechungen betören. Daraus resultierte das heute in Preußen noch gültige Dreiklassenwahlrecht zum Landtag, jene Karikatur eines Wahlsystems. Unsere herrschenden Klassen haben aus der russischen Revolution noch nichts gelernt. Was tun diese Leute angesichts des Völkerverwachsens im Osten? Sie haben nicht einmal so viel Einsicht, der Fleischnot zu gebieten. Sie haben nur nützliche Mebensarten. Es ist geradezu eine Verhöhnung des Volkes. Sie trauen dem deutschen Volke nicht zu, daß es ihnen einmal unbequem werden könnte. Glauben sie das, dann würden sie vielleicht nachgebiger sein. Für das Volk haben sie nur leere Mebensarten, aber für die Agrarier, nach deren Pfeifen die Minister tanzen, haben sie Liebesgaben und Liebesgaben. Liebesgaben! Die Reichstag zusammenberufen werden müssen wegen der Fleischnot, wegen der Vorkämpfer in unsern Kolonien. Aber nichts geschieht; man fürchtet, den Reichstag wiederzugeben. Erst am 23. November wird er zusammengetreten. Man muß ja, weil man das Budget bewilligt haben muß, Millionen neuer Steuern stehen uns in Aussicht. Lohn und Bier sollen mit neuen Steuern belastet werden. In einer schon übermäßig leeren Zeit plant man noch eine weitere schwere Mebensbelastung des Volkes. Das Volk muß die Lasten tragen für alles das, was die Regierenden sündigen. Eine ungeheure Flottenvermehrung steht uns bevor. Nichts gelernt und alles vergessen haben unsere Herrschenden. Das deutsche Volk braucht keine Flotte, weil es keine Weltpolitik treiben will. Die Geschichte lehrt, daß Weltpolitik das Verderben jeden Volkes ist. Für unsern Handel und unsre Industrie brauchen wir keine Flotte, die setzen sich durch, wenn man sie auf eine immer höhere Stufe zu bringen sucht. Wenn sich alle bürgerlichen Parteien vor den Wagen des Nordpatriotismus spannen, wir Sozialisten machen das nicht mit. Und wenn unsere Medien im Reichstag nichts nützen, dann gehen wir ins Volk. Nicht in den parlamentarischen Debatten an sich beruht unser Einfluß, sondern in den 3 Millionen unbereiteten Männern, die hinter den 77 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten stehen. Wenn es nicht 3 Millionen deutscher Männer gäbe, die wissen, was sie wollen und was sie können, dann hätte die Regierung leichtes Spiel. Wenn es nicht anders geht und wir mit Massenstreik die gegenwärtige Gesellschaftsordnung erschüttern, dann werden wir das erreichen, was uns heute noch vorenthalten wird. Schwere noch als heute in Rußland wird vielleicht einmal in Deutschland der Massenstreik das ganze Staatsgebilde erschüttern. Wissen müssen wir es, daß wir fests bereit sein müssen, bereit mit disziplinierter Organisation. Wenn der deutsche Michel sich antraut und sein Solidaritätsgefühl geltend macht, dann wird es auch flutschen. Wenn unsere Zeit gekommen ist, dann werden wir auch zu handeln wissen. Wir drängen uns nicht dazu; aber wir müssen es auch die herrschenden Klassen wissen lassen, daß sie mit der Kampfbereitschaft des deutschen Volkes zu rechnen haben. Wir alle haben unsere Pflicht zu tun als überzeugte Sozialisten. Damit kämpfen wir für die ganze Welt. Wenn in Deutschland der Sozialismus gestagt hat, dann hat er in der ganzen Welt gestagt. Aufgepaßt und bereit sein! Das ist unsere Parole! (Lebhafter Beifall.)

Nach einer kurzen Pause erhielt der Genosse Rosenau das Wort, der die Politik der deutschen Regierung kritisierte. Dann sprach der Parteisekretär Genosse Spitzler: Der Sozialismus hat das deutsche, das russische, das internationale Proletariat geweckt. Ueberall müssen die Regierungen mit ihm rechnen, auch die deutsche. Aber sie unterschätzen ihn noch. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß die flammende Entdeckung über die Fleischnot mit Wigen abgetan werden konnte. Die Magdeburger Gewerkschaften haben für ihre Mitglieder Lohnverhöhungen von  $\frac{3}{4}$  Millionen Mark in einem Jahre erkämpft. In 6 Monaten aber sind mehrere Millionen Mark mehr für Fleisch ausbezahlt worden. Das hat eine kleine Clique, die Agrarier, den Arbeitern aus der Tasche gezogen. So geht das Vielesache des Regierungen im Hundmordreden wieder verloren. Proteste gegen Handlungen der Regierung lassen diese kalt. Sie hält unsre Stärke für viel zu gering, um nur einigermaßen den Volkswünschen Rechnung zu tragen. Was nützt es, wenn wir Protestresolutionen annehmen? Die Regierung arbeitet im... Meie weiter. Wenn wir aber einmal die mündliche Aeußerung unserer Wünsche in die Tat umzusetzen suchen, dann muß es der Regierung klar werden, daß das Proletariat gewillt ist, zu handeln. In Rußland hat das Proletariat durch den Massenstreik Gewaltiges erreicht. Die Demonstrationen in Oesterreich haben die dortige Regierung munter gemacht. In Deutschland steht uns auch ein konstitutionelles Regiment. Und man kündigt indirekt an, daß man geneigt ist, die Hand an das Wahlrecht zu legen. Die jüngste Zeit hat in Deutschland gezeigt, daß man auch hier zur Tat bereit ist. Große Demonstrationen waren in Sachsen zu verzeichnen. Dort zeigte sich das gleiche wie in Rußland. Man rüffete das Militär mit scharfen Patronen. Man erkennt nicht, wie gewaltig der Drang nach Freiheit im Proletariat sich bemerkbar macht. Die Regierungen müssen auf dem Standpunkt stehen: Nach uns die Schuld! Würde man in Deutschland russisch vorgehen, dann wird auch russisch geantwortet werden. Die besitzende Klasse hat allen Warnungen kein Gehör geschenkt. Da gilt es den Kampf aufnehmen. Will man uns dazu treiben, dann müssen wir gerüstet sein. Diesen Kampf müssen wir zunächst dadurch unterstützen, daß wir unsre Waffen, die Presse, Organisieren Sie alle Proletarier, daß uns zu gegebener Zeit eine kampfbereite Masse zur Verfügung steht. (Beifall.)

Seeger: Nicht auf gefüllte Kassen kommt es an, sondern auf die Solidarität. Die Arbeiter müssen auch lernen, wie ein Massenstreik geführt werden muß. Sorgen wir dafür, daß Kirche und Kaiserie nicht über so große Macht verfügen, wie es heute noch der Fall ist. Genosse Brandes macht auf die Bedeutung des Tages aufmerksam. Nach wir müssen Wut tun. Zu uns gehen, was wir in verflochtenen Jahre getan und was wir unterlassen haben. Ueberlegen, was in Zukunft geschehen soll. Man sucht gegenwärtig Partei und Gewerkschaften zu nennen. Der leidige „Vormärts“-Sonntag rührt die Gemüter auf. Aber wir müssen es ablehnen, die Trennung mitzumachen. Wir müssen zusammenstehen, einig und fest. Beide Bewegungen haben zusammen zu marschieren. Wenn wir also Wut tun, dann müssen wir uns geloben, das im kommenden Jahre nachzuholen, was wir in verflochtenen Jahre unterlassen haben. Unsere Waffe, die „Volkstimme“, hat noch lange nicht genug Ausbreitung. Auch die Fortschritte, die die politische Organisation gemacht hat, sind noch nicht genügend, noch müssen weitere folgen. Wir müssen unsern Gegnern zeigen, daß wir stark sind. Wenn wir aufgeregten werden zur Tat, dann müssen wir auch am Wage sein. Und ich hoffe, daß die Magdeburger dabei nicht an letzter Stelle stehen werden.

Dann wurde mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Die städtischen Arbeiter hielten am Samstag abend im „Dreiklassenbund“ eine auch von Frauen zahlreich besuchte Versammlung ab, zu der die Arbeiter aller städtischen Betriebe eingeladen waren. Genosse Wilhelm Klee senior hielt ein mit reichem Beifall aufgenommenes Referat über den neuen Politarif und die Lage der Arbeiter. Redner gelangte die verheerende Wirkung, und die Politik unserer Regierung, die Sünden dieser und der herrschenden Klassen gegenüber dem arbeitenden Volk, dem immer neue Lasten aufgelegt werden und dem man die notwendigsten Lebensmittel verkauert, um Geld für Vermehrung des Heeres und vor allem jetzt der Flotte zu haben. Mit einer feurigen Aufforderung zur Organisation und zum Anschluß an den Verband der städtischen Arbeiter schloß der Referat.

In der Diskussion bedauert ein Redner den abfliehenden Standpunkt des Magistrats und der Stadtverordneten über die Lohnforderungen der städtischen Arbeiter. Von „Dankeschreiben“ können die Arbeiter nichts absehen. Daß den Kanalarbeitern im Winter für ihre schwierige Arbeit die gleiche Lohn wie im Sommer gegeben werde, sei für die Stadtverordneten und den Magistrat eine Unmöglichkeit. Sie können sich nicht in die traurige Lage der städtischen Arbeiter hineinreden. Auch der Unzufriedenheit über die Art und Weise der Verteilung der Weihnachtsgelder wurde Ausdruck gegeben. Schon im Hinblick der gegenwärtigen Teuerung sei eine Aufbesserung der so niedrigen Löhne der städtischen Arbeiter sehr notwendig; nötiger als die immer so schnell erfolgenden Zulagen an Vorgesetzten und Stadträte. In bewegten Worten schildert ein Redner, wie es namentlich für die Arbeiter der Straßenreinigung unmöglich ist, mit den paar Mark, die sie ihren Frauen geben können, genügend Brot für sich und ihre Kinder (manche haben 4-8) kaufen zu können. Die ersten 10 Wochen bekommen die Leute 12,04 Mark, dann 13,04 Mark pro Woche ausgezahlt, und diesen horrenden Lohn gibt es 3 Jahre lang! Was soll eine Familie mit diesen paar Mark anfangen? Der Vorkommende fordert zum Anschluß an den Verband auf; nur dadurch kann die Lage der städtischen Arbeiter gebessert werden. Auch die Eingaben an die Behörden haben nur zurzeit und Unsicherheit auf Erfolg, wenn sie von einer starken Organisation, energisch vertreten werden. Bedauert wird von einigen Rednern, daß für die Berechnung der Pensionen und Alterszulagen erst die Beschäftigungszeit nach dem 23. Lebensjahre in Anrechnung kommt, und daß Arbeiter nach dem 35. Lebensjahre vom Magistrat nicht mehr eingestellt werden. Hierzu und zu der Karenzzeit und der ungenügenden Anfangshöhe der Pensionen wird eine spätere Versammlung Stellung nehmen.

Achtung, Holzarbeiter! Am Sonntag den 26. d. M., nachmittags 3-6 Uhr, finden im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, die Vertreterwahlen für die Ortskrankenkasse der Tischler und Stuhlmacher Magdeburgs statt. Ein jeder organisierter Kollege hat deshalb die Pflicht, hier sein Wahlrecht auszuüben und den Herrich-Dunderschen Dunkelmannern unter Führung „Chren“-Wehler's eine Niederlage zu bereiten, daß den Herren fides zweitemal der Appetit vergeht. Gleichzeitige wird auf die am Sonnabend den 25. d. M. im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, und Groß-Altterleben stattfindenden Versammlungen aufmerksam gemacht.

Aus dem Dachdeckerberuf. Seit Anfang des laufenden Jahres ist den hiesigen Dachdeckermeistern sowie den Großbetrieben dieser Branche in der Firma Fr. Weltmeyer eine Konkurrenz entstanden, die den alten Gewerkschaften infolge ihrer billigeren Preisangebote viel zu schaffen macht. Die Gesellen sind hierbei deshalb interessiert, weil die Firma bei ihren niedrigen Preisen nicht selten Gesellen und Arbeitern den tarifmäßigen Lohn, der für das Dachdeckerberuf selbst festgestellt ist, zahlen kann. Und der weitere Mißstand ist der, daß man zu vielen Dachdeckerarbeiten nicht gelernte Dachdecker, sondern Arbeiter nimmt, nur um die Menge der Arbeitskräfte zu haben, um Lohn zu sparen. So werden die Leute bei 30 Pf. Stundenlohn zum Aufhängeln der Latten und ähnlichen Arbeiten, bei Herstellung von Ziegelmansarden oder Ziegeldächern verwendet. Können die Arbeiter aber derartige Arbeiten verrichten, bei denen auch eine gewisse Lebensjahre vorgehanden ist, so gebe man ihnen auch den tarifmäßigen Lohn. Ob bei allen diesen Arbeiten auch die polizeilichen Bauvorschriften beachtet sind, entzieht sich der Kenntnis der übrigen Dachdecker. Die Dachdecker werden sich in allernächster Zeit mit ähnlichen Mißständen bei anderen großen hiesigen Firmen befassen müssen. Aber nur der Anschluß an die Organisation gibt auch den hiesigen Dachdeckern die Kraft und den nötigen Rückhalt, die geschädigten Mißstände zu beseitigen und eine Besserung der traurigen Lage des größten Teils der Dachdeckerherren herbeiführen. Umschauen hat es bei den Dachdeckerregal, daß die Firma R. Straube-Magdeburg aufscheinend für hiesige Dachdecker keine Sympathie besitzt. Während hiesige Kollegen auf Anfragen abnehmende Antworten erzielten, und sich nach anderer Tätigkeit umsehen mußten, stellte die Firma auch in letzter Zeit fremde Dachdecker ein. Wir verweisen hierdurch nochmals ausdrücklich darauf, daß sich der Arbeit nachweis der Dachdecker bei Brausch, Jakobstraße 9, befindet.

Schwurgericht Magdeburg. Die achte Schwurgerichtsperiode beginnt am 4. Dezember d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Jod.

Die neue Straßenbahnlinie Werder-Agnetenstraße soll am 1. Dezember dem Verkehr übergeben werden. Sie ist als Anschluß an die Linie 4 (Olvendesterrstraße-Werder) eingerichtet. hat aber nur einen Zwischenhalt in Werder-Wehr (I), so daß man nur alle 12 Minuten vom Werder nach der Agnetenstraße und umgekehrt fahren kann. Damit ist der Zweck der neuen Linie, eine bessere und schnellere Verbindung zwischen dem Werder und der Altstadt zu schaffen, beinahe wieder illusorisch gemacht.

Eine internationale Diebesbande in der Ausführung ihrer gefährlichen Manipulationen gebürtig zu haben, ist das hervorragende Verdienst eines hiesigen Lombroso, dem natürlich ob solcher Bekämpfung seiner Intelligenz die Verleihung des höchsten Ordens des Kaisers der Sahara von jedem Leier mellos zurkannt werden dürfte. Die Geschichte hat sich folgendermaßen zugehalten: Im Jahre eines größeren Abenteurers der See- und Handelsstadt M. ist eine Gesellschaft von mehreren Herren; einige neue Gäste erschienen im Lokal, deren Auftreten die gespannteste Aufmerksamkeit eines der Herren in dem Maße erregt, daß er seinem Tischnachbar nicht schnell genug das Resultat seiner Beobachtungen mitteilen kann: Internationale Diebe, die das von einem Künstlerverein arrangierte Fest als ein besonders fruchtbares Feld für ihre kleptomanischen Fingerübungen betrachten. Auf die Bemerkung eines der ägyptischen Erbsenbrüder, die christlichen Gesichter (schon harmloser Gestalten würdigen dem Menschenkenner und umfänglichen Menschenfreund keine Vermutungen sofort als Irrtum erscheinen lassen, entgegnet der geniale Geist mit überlegenem Lächeln und erhabenem Finger: Das muß ich besser wissen; mein Auge ist durch jahrelange Übung geschärft. Nachdem die also Verdächtigten das Lokal wieder verlassen haben, erhält einer der Gäste auf die Frage nach dem Verfall jener Personen von dem unparteilichsten Mann der Welt, dem Wirt, die Antwort: Es sind... Dekorateurs und Friseur, die allabendlich vor dem Beginn der Vorstellung in Aktion treten.

Die Straßenbahn soll schuld daran sein, daß am Hause der Firma Fähr u. Sohn in der Knochenhauerstraße ein großer Mißstand entstanden ist. Die Besitzer des Hauses wollen gegen die Straßenbahngesellschaft klagen, da sie die Aufhebung des Mißstandes auf die von den Straßenbahnwagen an der Kreuzung der Johannsberg- und der Knochenhauerstraße herbeiführten Erderstöße zurückzuführen. Samstag mittag gegen 12 Uhr mußte ein mit Eisenbahnen beladener Zug der Herrentrug-Klinie einige Male die Kreuzung passieren, um die Stärke der Erschütterung festzustellen und den anwesenden Herren der technischen Leitung und Verwaltung der Straßenbahn (u. a. technischer Direktor Wolf und Betriebsdirektor Häfner) die Abgabe eines Gutachtens zu ermöglichen. Auf den Ausgang der Sache darf man gespannt sein.

Schwere Diebstähle sind in der Nacht zum 19. d. M. in einem Kontor in der Stephansbrücke und in der Nacht zum 20. d. M. in einem Laden in der Jakobstraße verübt. Der Täter hat in beiden Fällen vom Hausflur aus eine Tür mittels Dietrichs geöffnet und dann die Kasse aufgebrochen. In beiden Fällen fand er im ganzen nur 12 Mark. In der Nacht zum Dienstag wurde einem Dienstmädchen,

das im Wartsaal des hiesigen Hauptbahnhofs in einem Koffer saß und schlief, aus einer Umhängetasche ein braunes Portemonnaie mit circa 40 Mark Inhalt gestohlen. Der Täter ist nicht erwischt worden.

Unfälle. Der Schmiech und Arbeiter Johann Podporowski aus Budau war auf dem Budauer Bahnhof mit Verlassen von Zudersack beschnitten. Er wollte von dem Rollwagen in den Eisenbahnwagen steigen, in dem Augenblick rüßten die Pferde zu und er geriet zwischen Roll- und Eisenbahnwagen, wodurch er eine Quetschung des linken Unterarmes erlitt. Das Schulmädchen Marie Jannak, Leipzigerstr. 30 bei den Eltern wohnhaft, hat sich daselbst mit kochendem Wasser verschiedene Brandwunden am Körper zugezogen. Der Wädergessele Gustav Vobdie aus Sudenburg hat sich am Sonnabend bei der Arbeit mit kochendem Wasser den linken Fuß verbrannt, da nun aber eine Verghsinnung eintrat, wurde er am Dienstag in das Sudenburger Krankenhaus gebracht, woselbst auch die übrigen zwei Verletzten Aufnahme fanden. Der Brauer August Lubowski fiel am Dienstag der Brauerei von Bodenstein von einem Wagen und erlitt einen Knöchelbruch. Der Tischler Franz Wulsthaus aus Welsleben rüßte am Dienstag beim Verlassen des hiesigen Hauptbahnhofs auf demselben infolge des Glattes aus und fiel sich dabei den linken Arm aus dem Gelenk. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der Krankenhausanstalt Altstadt. Ein Kleber-(Sonntags-)Schaffner der Straßenbahn quetschte sich Mittwoch abend an der Haltestelle „Sonne“ beim Zusammenstoßen zweier Wagen einen Finger der linken Hand, so daß ein Glied beschnitten abgetrennt wurde und der Finger verbrannt werden mußte. Der Mann ließ sich in Sudenburger Krankenhaus verbinden.

Lebensüberdrüssig. Am Dienstag mittag erhängte sich in seiner Wohnung in Hause Martin- und Schönebekerstraßen Ecke der Maltererei Fleischermeister, jetzige Privatier W. Soefer.

Ueberfahren wurde am Dienstag nachmittag gegen 2 1/2 Uhr an der Langer Brücke in der Friedrichstadt ein 7jähriger Junge von einem Flaschenbierwagen der Cracauer Brauerei. Ein anderer Junge war von dem Wagen am Kopfe gestreift. Die Kinder hatten bei dem starken Nebel den Wagen nicht gesehen und den Ruf des Kutschers, der keine Schuld an dem Unfall hat, überhört. Der Kutscher brachte den Knaben, der eine Verletzung eines Beines davongetragen, in die Wohnung seiner Eltern.

Eine kleine Schießaffäre verursachte Dienstag spät abends an der Ecke der König- und Gustav-Abolfstraße einen Menschenauflauf. Ein Mann hatte dort, angeblich in Notwehr, einen Revolver auszugeben, aber niemand getroffen. Infolge der Hysterie und des Schusses herbeigeeilte Passanten nahmen den Schützen, trotz seines Widerstandes, in ihre Mitte und schafften ihn auch, da kein Schußwiderstand am Taktort erschien, auf die nächste Polizeiwache.

Von der Feuerwehr. Dienstag vormittag gegen 7 1/2 Uhr wurde die Wache Budau nach Schönebekerstraße 96 gerufen, wo im Keller des Kaufmanns Fischer ein Latzenver Schlag, Holz- und Packmaterial in Brand geraten war. Das Feuer wurde mit einer Schlauchlinie gelöscht. Gegen 8 1/2 Uhr konnte die Wache wieder abrücken. Der Sanitätswagen der Feuerwehr wurde Dienstag und Mittwoch demal verlangt.

Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 2. Dezember d. J. findet im „Kristallpalast“, Leipzigerstraße, ein Polkaconcert statt. An Stelle des an diesem Tage behindernten Kapellmeisters Krug-Waldsee wird der städtische Kapellmeister Joseph Böllrich die Leitung übernehmen.

Im Circus wird Donnerstag, Freitag und Sonnabend „Eine Gefallene“ mit Direktor Mag. Samst in der Rolle des „Knecht“ aufgeführt. Am Totensonntag wird das ergelbende Schauspiel „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“ gegeben.

Ein Lichtbilder-Vortrag findet am Totensonntag auf Veranlassung des Budauer Naturheilvereins in Köhlers Konzert- und Ballhaus statt. Redakteur M. König spricht über das Thema: Ein Blick in das Innere des Menschen, wie es da aussieht und aussehen sollte.

## Kleine Chronik.

Wie der Tod die Menschen sucht.

In Paderborn wurde der Rangiermeister Wolke, der beim Ueberfahren des Bahnhofsgleises mit dem Schuhfabrik in einer Weiche hängen blieb, von einem Rangierzug überfahren und getötet. Als in der Nacht zum Sonntag in der Station Angermünde ein aus Prenglat kommender Güterzug eintraf, fehlte vom Personal der Schaffner Schönfeld aus Angermünde. Durch Nachfrage bei den Zwischenstationen erfuhr man, daß Schönfeld bei der Strecke lag; er war in entsetzlicher Weise zerstückelt. Der Hausmeister Weindl vom Postgasthof am Neumarkt in München betrat mit offenem Licht die Gasanlage. Eine furchtbare Explosion zertrümmerte das Gebäude und die Fenster der Umgebung; Weindl wurde getötet.

Der Drang nach Freiheit.

In Saarbrücken entbrang auf dem Hof des Landgerichts ein Gefangener aus dem Transportwagen und lief in die Saar, um den Fluß zu durchschwimmen; er erkrankte aber in dem hochgehenden Wasser.

Geheimhändelei.

In einem polnischen Geheimhändelei-Prozess, der in Gleiwitz verhandelt wurde, wurden der Hauptangeklagte Wjacyk zu fünf Bierteijahren, zwei Angeklagte zu neun, einer zu sechs, drei zu vier, sechs zu drei und zwei zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Sechs erhielten geringe Geldstrafen und vier wurden freigesprochen.

Opfer des Meeres.

Der zur Heeringsflotte der Unterelbe gehörende Heeringslogger „Tümmeler“, der seit dem 2. Oktober unwetter verschollen ist, wird ebt als mit 20 Mann Besatzung untergegangen betrachtet.

## Letzte Nachrichten.

Flottendemonstration gegen die Türkei.

Ed. Paris, 23. November. Die von den Vertretern der Großmächte dem Sultan überreichte Note über die makedonische Finanzkontrolle hat nicht den Charakter eines Ultimatum und setzt auch keine bestimmte Frist für die Antwort fest. Die Mächte haben jedoch beschlossen, daß alle an der geplanten Demonstration teilnehmenden Schiffe Donnerstag im Piräus zusammen treffen. Das Programm der Flottendemonstration soll dann in einer von den Befehlshabern der Schiffe abzuhaltenden Konferenz festgesetzt werden. Die Demonstration selbst wird am Freitag oder Donnerstag beginnen. In diplomatischen Kreisen glaubt man immer noch, daß der Sultan in letzter Minute nachgeben wird.

Ed. Athen, 23. November. Die internationale Flotte sammelt sich für die Demonstration gegen die Türkei bereits im Hafen und wird dem Piräus morgen unter dem Oberbefehl des österreichischen Vizeadmirals Ripper verlassen.

Paris, 22. November. Der „Gclair“ meldet aus London: Nach den letzten Informationen aus Konstantinopel sind die Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien sehr gespannt geworden. Das Militär steht in beiden Ländern bereit. Die Lage ist eine drohende.

Ed. Cadix, 23. November. Nachrichten aus den Provinzen, in denen die Hungersnot herrscht, lauten schlimm. Die Arbeiten, welche von der Regierung und den Behörden organisiert wurden, genügen nicht, um die Tausende von Arbeitslosen zu beschäftigen. Die Unterführungen der Behörden wie auch von privaten Leuten sind ungenügend.

Ed. Paris, 23. November. In Grenoble kam es gestern zwischen Versammlungs- und Nichtversammlungsmitgliedern der Druckereiangestellten zu heftigen Zusammenstoßen, wobei auch Gebrauch von Waffen gemacht wurde. Ein Seger wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

# Eine wirklich vollständige Ausgabe von Fritz Reuters Werken

im Gegensatz u den vielen andern Ausgaben, die nicht vollständig sind, geben wir unsern Lesern als Weihnachtsprämie zu dem außerordentlich billigen Preis von **3.50 Mk.**

Nachdem wir uns von der Güte der Ausgabe überzeugt haben, gereicht es uns zur besonderen Freude, unsern Leserkreis in diesem Jahre als **Weihnachts-Prämie** unsern beliebtesten Volksdichtern

## Fritz Reuter sämtliche Werke

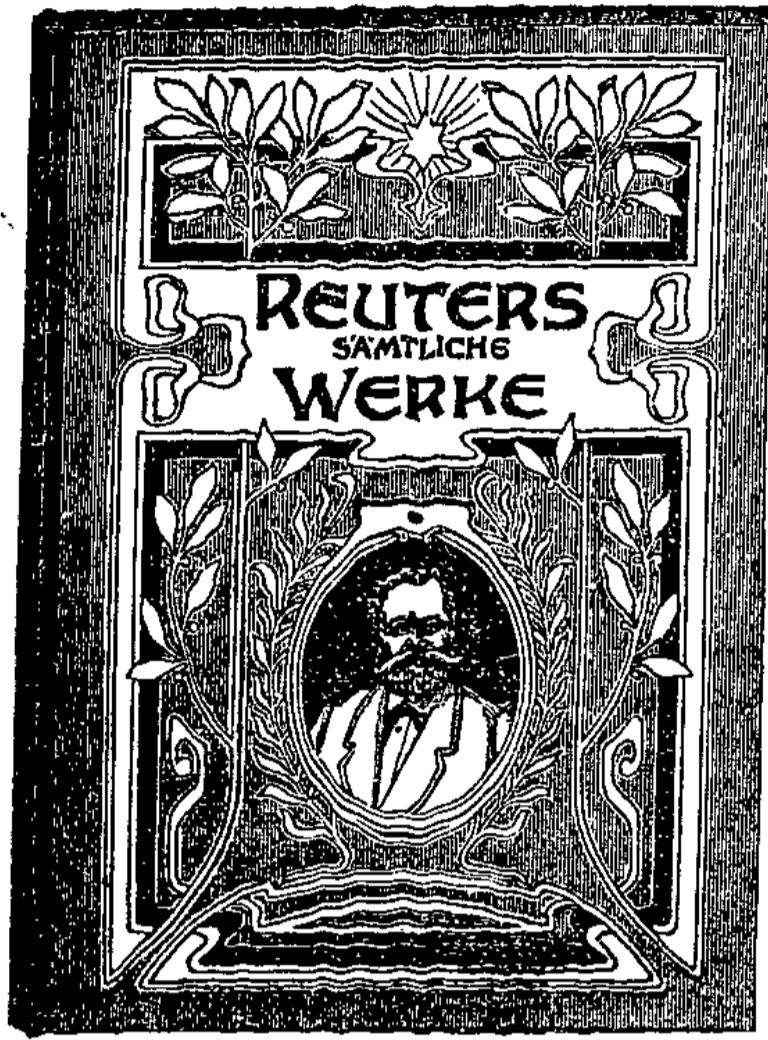
zu einem außergewöhnlich billigen Preise anbieten zu können, und zwar seine **neuen illustrierten Prachtausgabe** in einer **zu dem Ausnahmepreis von**

2 Bände, elegant in Halbklein gebunden, Groß-Dixion-Format, circa 1200 Seiten, mit Illustrationen und ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch

**3.50**  
Mk.

Fritz Reuters sämtliche Werke  
**2 Bände**  
mit Illustrationen u. Wörterbuch, eleg. gebunden

**3.50**  
Mk.



Unser beliebtester Volksdichter Fritz Reuter sollte in keinem deutschen Hause fehlen.

Diese vollständige, illustrierte Prachtausgabe ist tatsächlich als **erstklassig** zu bezeichnen.

Sie zeichnet sich aus durch 1. vornehme Ausstattung, 2. vorzüglich gelungene Illustrationen, 3. guten, klaren Druck, 4. gutes Papier und nur durch Herstellung von Massenausgaben zu einem derartig billigen Preise (3.50 Mk. für beide Bände) zu liefern nicht auf Kosten der Ausstattung.

Unter den vielen Angeboten an billigen Ausgaben, die teils unkompletter, teils minderwertiger sind, wähle man nur diese Ausgabe die in jeder Beziehung zu empfehlen ist.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

**Trauer-Magazin Glass & Co.**  
Magdeburg, Breiteweg 193/194. Telefon 1049.  
Trauerkleider, Trauerkostüme, Trauerhüte, Trauerblusen, Umänderungen, Auswahlsendungen sofort ins Haus.

**Sohlleder-Ausschnitt**  
Schuhmacher-Bedarfsartikel, Pantinenhölzer  
billigt bei  
**F. Marschall, Lederhandlung**  
Wilhelmstadt, Zimmermannstraße 25.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Marke Schwarz ist sparsamen Hausfrauen unentbehrlich.

**Alte Neustadt.**  
Empfehle meine  
**Filz- u. Leder-Schuhwaren**  
zu billigen Preisen  
Mass- und Reparatur-Werkstatt.  
**C. Mittelhaus,** Schepfortestraße 22  
vis-à-vis der Endelstraße.

**Total-Ausverkauf**  
wegen  
**Aufgabe des Geschäfts.**  
Das Lager bietet noch reiche Auswahl in **Kleiderstoffen jeder Art** sowie in allen andern Artikeln.  
**Läuferstoffe, Tischdecken** in Plüsch und Damast.  
**Kommodendecken u. Bettvorleger** zu und unter Einkaufspreisen.  
**Max Kraft, Sudenburg.**

**Schuh-Cremes**  
Ia. Qualitäten, in Glasbüchsen und Blechdosen, als **Mirakel Guttalin, Sutorin** usw. empfiehlt  
**Gust. Hoffmeister**  
Prälattenstraße 21. 136 Annastraße 44.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage  
**Rottersdorferstr. 1** eine **Zigarren-Filiale** übernommen habe und es mein Bestreben sein wird, nur eine feine Zigarre zu führen. Besonders mache ich auf meine 5-Pf.-Zigarre Brasil aufmerksam. Indem ich bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen auch meinem neuen Unternehmen zuwenden zu wollen, zeichne  
hochachtungsvoll  
**Emil Streiter, Rottersdorferstr. 1.**

Die neue Nummer des  
**Simplicissimus**  
ist als  
Spezialnummer — „Salonblatt“  
erschienen — Preis 20 Pf.  
Buchhdl. Volksstimme, Jakobstr. 49

**Zum Totenfest.**  
Zum Schmücken der Gräber empfehle bei allerbilligster Preisstellung:  
**Kränze, Kreuze, Palmenwedel, Wachrosen, Tannenbäume und -zweige** usw. ca. 1000 Stück.  
**W. Campioni, Lübeckerstr. 104**  
Größter Blumenladen in der Neustadt.

**Zum Totenfest**  
empfehle  
**Kränze, Kreuze, Bindereien aller Art**  
**C. Brunko, Blumenhandlung**  
Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstraße Nr. 114.

**Uhren**  
jeder Art, auch wenn sie verdorben sind, werden gut u. billig repariert. — Neue Uhren sehr billig.  
**Merker, Uhrmacher**  
Kotzebustr. 27-28.  
Fedr. Logis sowie möbl. Zimmer zu verm. Hoch-Stephansstraße 33, v. 22. r. r.  
Hr. möbl. B. u. L. S. Langeweg 13, 22.

**Tailormade-Jacken**  
anliegend, tadellos sitzend, jede Größe und Preislage vorrätig.  
Große Auswahl!  
**Glass & Co.**  
Breiteweg 193-194.

**Zähne!**  
1.50 Mk.  
unter Garantie!  
Schmerzlos Zahnziehen, Kloben Reparaturen  
auf die gewartet werden kann  
**M. Lindau** Breiteweg 179  
2 Treppen  
bis-a-vis der Sonnen-Apothek.

**Auktion!**  
Gegenstände aller Art sowie ganze Warenlager  
übernehme zur öffentlichen Versteigerung  
Kasse und Abrechnung sofort  
**B. Wolff**  
Auktionator  
Schwertfegerstr. 14.

Heute und folgende Tage kommen in meinem Geschäft große Posten  
**Herren-, Knaben- und Jünglings-Winter-Paletots**  
**Todenjoppen, Jackett-Anzüge**  
**Gehrock- und Rod-Anzüge**  
einzelne Jacketts, Hosen und Westen sowie sämtliche Arbeiter-Garderobe  
**Schuhwaren**  
aller Art für Herren, Damen und Kinder zum Verkauf.  
jeden Anzug Winterpaletot Bodenjoppe  
ein Paar bessere Winter-Handschuhe gratis.  
**B. Wolff**  
Schwertfegerstraße 14.

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!  
**Bettfedern-Versandhaus**  
**Otto Kaphengst**  
Magdeburg-Sudenburg  
724 Muster franco!

**Billigste Bezugsquelle**  
Durch günstige Einkäufe bin ich in der Lage, tadellos sitzende, moderne  
**Herren-Winter-Überzieher**  
**Herren-Winter-Joppen**  
**Herren-Jackett-Anzüge**  
**Herren-Gehrock-Anzüge**  
sowie sämtliche  
**Arbeits-Garderobe**  
zu enorm billig. Preisen abzugeben.  
**Max Herzberg,**  
Schopenstr. 1, 1 Tr.

**Gänsefleisch, zerlegt**  
**Gänsepottefleisch**  
**Gänsefleisch** 1096  
**Gänseflomen**  
Wochenmarkt-Verkaufsstelle  
am Kaiser-Otto-Automat.  
MORITZ WEINBERG  
Berlinerstr. 1a.

**Drehrollen**  
Preis am Lager, kaufen Sie am besten und billigsten, auch auf Abzahlung  
**Waschmaschinen**  
nur neuste, beste Konstruktion wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels zu jedem annehm. Preis  
**Wringmaschinen**  
prima, 36 cm, sonst 18 Mk.  
jetzt nur 12 Mk.  
prima, 39 cm, sonst 20 Mk.  
1465 jetzt nur 13 Mk.

**Gummiwalzen**  
zu Wringmaschinen werden sofort billigt geliefert  
**Nähmaschinen**  
nur 50 Mk. bei  
**Albert Brennecke**  
Sudenburg  
C&E Westendstraße  
Fernsprecher 1938.

## Bergeudete Volkskraft.

Die deutschen Professoren, denen die Aufgabe zufällt, alle militärischen und marinistischen Forderungen des gegenwärtigen Kurzes, „wissenschaftlich“ zu verteidigen, pflegen heftigen Widerstand zu erheben, wenn von den Flottenkosten als unproduktiven, unfruchtbareren Ausgaben gesprochen wird. Da wir mit diesen alten Ladenhütern der Flottengelehrsamkeit auch diesmal wieder heimgeführt werden dürften, können wir nicht umhin, auch mit ihnen uns ein wenig zu beschäftigen.

Daß die Mittel zum Flottenbau im wesentlichen auf Kosten der großen Volksmasse, in Form von Zöllen und Verbrauchssteuern aufgebracht werden, ist eine so unbestreitbare Tatsache, daß über sie von Seiten der Flottentreiber am liebsten überhaupt nicht gesprochen wird. Dieser Tatsache aber pflegen sie die Behauptung entgegenzustellen, daß erstens die dem Volke entzogenen Riesensummen in der Hauptsache als Arbeitslöhne wieder in das Volk zurückströmen, und daß zweitens diese Summen eine Art von Versicherungsprämie darstellen, die die deutsche Volkswirtschaft zur Erhaltung ihrer Sicherheit bezahlen müsse. Sie seien also auch „produktive Ausgaben“ etwa in dem Sinne wie die Ausgaben für die Polizei, die die Sicherheit von Leben und Eigentum im Innern schützen, produktiv seien. Vermehrte Arbeitsgelegenheit durch den Flottenbau und gesteigerte Arbeitsgelegenheit durch die fertige Flotte sei demnach das volkswirtschaftliche Ergebnis der maritimen Rüstung.

Wie stellen sich aber in Wahrheit jene volkswirtschaftlichen Vorgänge dar? In jedem Jahr verausgibt das Volk eine ungeheure Summe von Arbeitskraft, die ihr in der Form von Arbeitslöhnen bezahlt wird. Indem der Staat durch Zölle und Verbrauchssteuern die Kosten aller Lebensmittel verteuert, verringert er, ohne daß der Nominallohn sinkt, die Höhe des Reallohns, d. h. die Summe der Gebrauchsmittel, die den Arbeitern zur Verfügung steht. Er nimmt also tatsächlich der Arbeiterklasse einen beträchtlichen Prozentsatz ihres Lohnes weg. Wenn er nun tatsächlich einen erheblichen Teil dieses konfiszierten Volksvermögens in der Form von Arbeitslöhnen „in das Volk zurückströmen“ läßt, so tut er das natürlich nicht umsonst, sondern verlangt neue Arbeit dafür. Mit den „zurückströmenden Arbeitslöhnen“ verhält es sich demnach so, daß dem Volke ein Teil der erarbeiteten Löhne wieder abgenommen und ihm die gnädige Erlaubnis erteilt wird, sich diese Summe — nochmals erarbeiten zu dürfen. Das ist ein Handel, bei dem das Volk auf alle Fälle den Kürzern zieht.

Nun strömen aber die dem Volke entzogenen Summen nur zum Teil in das Volk zurück. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung geht es mit dem Güterverkehr genau so wie in dem arabischen Märchen, wo die goldenen Bechinen auf dem honigbeschnitzten Schffel hängen bleiben. Für das Kapital ist eine neue Flottenvorlage ein großes Finanzgeschäft und ein großes industrielles Unternehmen: das Finanzkapital wie das Industriekapital findet erwünschte Gelegenheit

zur günstigen Anlage. Zudem sich die Reichsschulden vermehren, wird dem ersteren das Volk in immer höherem Maße tributpflichtig gemacht: Hunderte von Millionen müssen dem Volke jährlich von Fleisch und Brot abgezwaht werden, um die Zinsen der Reichsschuld bezahlen zu können. Mit nicht geringerem Eifer stürzt sich das industrielle Großunternehmertum auf das neue Geschäft: es gilt Panzerplatten anzufertigen, Kanonen zu gießen, Schiffsmaschinen zu bauen, Instrumente zu liefern usw. Jeder einzelne Abschnitt dieses ungeheuren Arbeitsprozesses, der dazu erforderlich ist, um aus den rohen Reprodukten der Erde den tausendfach gegliederten, kunstvollen Körper einer modernen Kriegsslotte hervorzubringen, liefert dem Kapital Gelegenheit zur Erzeugung von Mehrwert. Denn ihm wird das fertige Produkt bezahlt, während es selber die tausend schaffenden Hände nach den Säben des Arbeitsmarktes entlohnt und die Differenz einstreicht.

So ist der Flottenbau in Wirklichkeit ein sich wiederholender Ausbeutungsprozess für das arbeitende Volk, ein Akkumulationsprozess aber für das Kapital, das sich bei diesem Handel durchaus nicht blöde zeigt, sondern vielmehr jede Gelegenheit benützt, um das geliebte Vaterland übers Dar zu bauen. Die Summen, die das Kapital gewinnt, indem es den Staat überbetont — wie das offenkundig von den Panzerplattenlieferanten betrieben wird —, diese Summen, die durch groben Kostenschwindel der Gesamtheit entzogen werden, werden ja nicht von den Kapitalisten aufgebracht, sondern dem arbeitenden Volke.

So sieht es mit den „zurückströmenden Löhnen“ in Wirklichkeit aus, und nicht minder schwindelhaft ist das Argument von der vermehrten Arbeitsgelegenheit. Denn es ist klar, daß das Volk die Summen, die ihm vom Reiche entzogen werden, wenn sie in seinem Besitz verbleiben, in Gebrauchsgüter umgewandelt würden. Diese Güter müssen aber ebenförmig durch Arbeit geschaffen werden wie Panzerfahrzeuge und Torpedoboote. Man kann also ernstlich nicht von einer Vermehrung, sondern bloß von einer Veränderung der Arbeitsgelegenheit reden. Worin diese Veränderung besteht, wird sich weiterhin zeigen.

Dem Kapital ist es vollkommen gleichgültig, ob die von ihm beherrschten Betriebe Brot oder Diamanten, Baumwolle oder echte Spitzen, Beleuchtungsanlagen oder Parfümerien, Wohnungen oder Brauereien, kurz ob sie nützliche Gebrauchsgüter oder gleichgültige Luxusartikel oder auch schädliche Gifte erzeugen. Ein Durchschnittskapitalist, der vor der Wahl steht, mit zehn Prozent Gewinn ein wirkungsloses Haarwasser oder mit fünf Prozent Gewinn ein ausgezeichnetes Tuberkulose-Serum zu fabrizieren, wird, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, das erstere wählen. Das Kapital fragt nicht nach dem Gebrauchswert, der dem Produkt zukommt, sondern nach der Höhe des Mehrwerts, der sich aus dem Produktionsprozess ergibt.

Dieser kapitalistischen Wertigkeitsstandpunkt gegenüber dem Produkt kann das proletarische, sobald es zum Klassenbewußtsein und zu eigenem d. h. sozialistischen Denken kommt,

unmöglich teilen. Die Kapitalistenklasse hat keine Konsumtionsorgen, denn ihr Reichtum liefert ihr alles, dessen sie bedarf, und über Fleisch und Brotahrung braucht sie sich keine Sorgen zu machen. Anders aber ist es beim Proletariat. Dieses hat ein brennendes unmittelbares Interesse daran, daß die Arbeiterklasse nicht im nutzlosen zerstückelt, sondern auf die Erzeugung der notwendigsten Verbrauchsgüter konzentriert wird, damit sie ihr Nahrungs-, Kleidungs-, Wohnungsbedürfnis möglichst ausreichend befriedigen kann.

Nun soll ja tatsächlich nach der Behauptung der Flottenprofessoren die deutsche Schlachtflotte solchen Zwecken dienen, indem sie den überseeischen deutschen Export und Import schützen, den Frieden und damit den ungestörten Fortgang der Produktion schützen soll. Was es mit dieser Behauptung auf sich hat, haben wir schon in unserm Artikel „Auf dem Wege zum Weltkrieg“ gezeigt, wo wir nachgewiesen zu haben glauben, daß die neue Flottenvorlage den Weltfrieden nicht sichert, sondern umgekehrt im höchsten Grade gefährdet, und daß im Kriegsfall ein ausreichender Schutz der deutschen Handelschiffahrt überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit ist. Aber ebensowenig wie auf solchen ausreichenden Schutz gerechnet werden kann, besteht in Wirklichkeit die Gefahr der „Aushungerung“ durch die — niemals ganz ausführbare — Blockade für ein Land, das auf drei Seiten festländische Grenzen besitzt und dessen Verkehr aufrechtzuerhalten nicht bloß in seinem eignen, sondern auch im Interesse der fremden Volkswirtschaften liegt, die zu ihm in einem lebhaften Austauschverhältnis stehen.

Wir reden hier von „Volkswirtschaft“ in kapitalistischem Sinne ohne zu vergessen, daß keineswegs alles, was das Interesse dieser „Volkswirtschaft“ verlangt, auch im Interesse des Proletariats liegt. Das Proletariat wird durch die Politik der ausbeutenden herrschenden Klassen in seinen wirtschaftlichen Interessen schwerer geschädigt als durch Kriegsgeschaden bringen als die neue Ära der Sozialpolitik. Ein wirksames Arbeiterschutzgesetz, Achtstundentag und wirkliche Koalitionsfreiheit sind ihm tausendmal wertvoller als der glänzendste Seesieg. Würden die 5 Milliarden, die die große Flotte verschlingt, zu wachstumsproduktiven Zwecken, zur Verbesserung des Wohnungswesens, des Verkehrswezens, des Volksschulunterrichts usw. in vernünftiger, den Volksmassen dienlicher Weise verwendet werden, so würde dem arbeitenden Volk hundertmal mehr gegeben werden als ihm der schlimmste auswärtige Feind nehmen kann.

Der wahre Feind der Arbeiterinteressen sitzt aber nicht irgendwo im Ausland und heckt dort schwarze Pläne gegen das deutsche Volk, sondern er sitzt im Lande selbst. Kriegsausgaben, die gemacht werden, um diesen Feind, das ausbeutende Kapital, zu bekämpfen, sind die einzigen Kriegsausgaben, die im Sinne des arbeitenden Volkes wirklich „produktiv“ sind. Der Flottenbau aber bedeutet eine ungeheure Vergeudung der Volkskraft. Er gibt den Reichen, was er den Armen nimmt. —

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

## Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(44. Fortsetzung.)

So war denn Papa Diederichsen auch heute im Bunde der Dritte und hörte voller Teilnahme, als für ihn mit bestimmt, Trudis Erzählung mit an.

Das gute Kind hatte sich zu seinem Geliebten geflüchtet, um dem bedrückten Herzen Luft zu machen, aber nicht bedacht, was von all dem Traurigen, das sich heute offenbart hatte, etwa mitteilbar sei und was nicht. So kam es, daß Trudi fortwährend in ihrer Erzählung stolperte und stecken blieb. Von der schweren Schuld, die der selige Vater gegen die Familie auf sein Gewissen geladen, konnte sie auch dem Bräutigam nicht reden — der Gedanke allein erfüllte sie mit einer Angst und Scham, als sollte sie von sich selbst ein schändliches Verbrechen bekennen. Sie selbst, die ihren Vater schier angebetet hatte, war überzeugt, daß er nur schwach, nicht schmachtvoll gehandelt haben konnte; aber was mußten Fremde davon denken!

Sie jagte also nichts, als was sich auf das Verhältnis zwischen Asta und Adriane bezog, sie sprach von sich selbst und der Mutter gar nicht, sondern gab nur ihrer Besorgnis um die Schwester Ausdruck. Die Diederichsens wußten, daß Herr von Eckardt vergebens um Astas Hand geworben hatte; Trudi hatte ihnen auch nicht ihre Hebräergung vorenthalten, daß die Schwester trotz, oder vielleicht gerade nach der Zurückweisung, die lebhafte, innerlichste Teilnahme für den Amerikaner hegte, eine Teilnahme, die nun durch die Eifersucht auf die einstige Freundin leicht in helle Liebesflammen ausflodern mochte. Schon mehrmals hatten die drei Verlobten (den Musikdirektor nämlich immer mit eingerechnet) ernstlich in Erwägung gezogen, ob man nicht auf unauffällige Weise eine neue Annäherung zwischen Asta und dem ungetreuen, anscheinend so kräftigen Freier herbeiführen könnte. Bei Gelegenheit jenes Besuches bei der alten Fürstin hatte die Grigori auf Trudi einen sehr guten Eindruck gemacht. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie diese feingebildete, sogar nicht halbweltlich auftretende Dame des Umganges

mit ihrer Schwester so unwürdig sein sollte. Sie erkannte an, daß der Beruf der Künstlerin einen freien Verkehr mit Männern mit sich brachte, und eben daraus schloß sie ganz richtig, daß durchaus nicht etwa ein leidenschaftliches Verhältnis zwischen der Operettendiva und Herrn von Eckardt zu bestehen brauche, und daß Bianca Grigori unter Berufung auf Adriane Grigorescu wohl gar zu bewegen sein dürfte, das Werk der Versöhnung zwischen Asta und Rudolf selbst fördern zu helfen. Nach Professor Diederichsen und Vater hatten diese Hoffnung geteilt und sich erboten, Herrn von Eckardt, falls sie sich ihm unauffällig nähern könnten, zur „Wiederaufnahme des Verfahrens“ anzureizen. Nach dem heutigen Auftreten zwischen den einstigen Freundinnen fehlte jedoch Diederichsens eine Versöhnung kaum mehr denkbar und die Befürchtung durchaus gerechtfertigt, daß die wirklich schwerverrückte Sängerin nunmehr alle Mühe der Versöhnung ins Treiben führen würde, um sich Rudolfs Alleinbesitz zu sichern und sich an der Niederlage der Gegnerin zu weiden.

„Ach, Ihr hättet mir sehen sollen,“ sagte Trudi, „wie Asta mich am Arm packte und von der Tür wegzog, als ich der Grigori nachlaufen wollte! Und sie verdiente so sehr ein entschuldigendes, freundliches Wort. Der erste Eindruck, den ich von einem Menschen hatte, täuschte mich bis jetzt noch nie. Die Grigori ist keine unwürdige Person, ganz gewiß nicht! Und sie kam Asta so liebevoll entgegen — wenn sie ein böses Wort gesagt hat, so ist sie durch zehn schlimmere dazu gereizt worden. Wißt Ihr, ich hätte die größte Lust, noch heute das Fräulein aufzusuchen und sie für Astas Heftigkeit um Verzeihung zu bitten.“

„Trudi, Liebchen! Wo denkst Du hin?“ rief der Professor Hans.

„Wemir nicht? Eine Dame, die Herrenbesuche empfängt, wird ja wohl auch Damenbesuche empfangen!“ scherzte das Mädchen. „Und vielleicht treffe ich gar zufällig den Amerikaner dort, da könnte ich ihm gleich ein bißchen zu verstehen geben, daß...“

„Aber Kind! Die stolze Asta würde Dir so etwas nur und nimmermehr verzeihen. Bedenke doch...“

„Ach was! Wenn es hilft, würde sie's schon verzeihen; denn jetzt liegt sie ihn über die Maßen. Wegen eines gleichgültigen Menschen gerät kein Mädchen in so blinde Eifer-“

nichtigen Zorn. Ich würde mir auch gar kein Gewissen daraus machen, der Grigori ihren Liebhaber wieder abzujauchen; wenn eine Operettensängerin einen sicheren und sehr anständigen Prinzen in petto hat, wird sie sich schon zu trösten wissen! Uebrigens hat sie kein Wort darüber verloren, ob Herr von Eckardt sie etwa auch so unsinnig liebt oder gar heiraten will, wie der brave Zürlingen.“

„Aber gutes Trudchen,“ beharrte der Professor, „Du bist doch sonst nicht so naiv! Wenn der Prinz wirklich dergleichen Andeutungen gewagt hätte, er würde sich hüten und sie wahr machen! Aber es gibt eben genug junge Damen, die hinter jeder nichtsagenden kleinen Anspielung gleich einen Heiratsantrag wittern. Nein, mein Kind, schlage Dir diese unglückliche Idee aus dem Sinn. Es ist ganz unmöglich, daß Du dieser Dame in solcher Weise nachläufst!“

„Aber Kinder, so gehen wir doch alle drei hin,“ rief der Musikdirektor und schlug sich laut auf's Knie. „D, ich sage Euch, ich verstehe mit den Theaterdamen umzugehen — ich habe doch nicht umsonst fünf Jahre hintereinander die Opernsaison in Petersburg dirigiert! Die Sache will ich schon deajessen.“

Diederichsen Sohn bemühte sich, Diederichsen Vater gutmütig anzulachen; sein Lachen verriet jedoch deutlich genug, daß er sich recht herzlich ärgerte über den törichten Vorschlag seines Papas, welcher an Naivität den der klugen kleinen Baronesse entschieden weit übertraf.

„Nun, dann lassen wir's also bleiben!“ entschied die verwante, kleine Braut etwas schmolend: „Unser Herr Professor ist heute sehr unzugänglich und hartherzig. Gut sich gewiß am Vormittag mit Krustentieren beschäftigt. Ich will mich nur hinter den alten Muz stecken, der kann wenigstens dem Herrn von Eckardt zu verstehen geben, daß noch nicht aller Tage Abend sei. Ich habe so eine Ahnung, als müßte etwas ganz Trauriges geschehen, wenn man den dummen Verliebten nicht rechtzeitig Mut macht. An mir soll es nicht liegen, wenn es so geht, wie in der Komödie, wo die Leute immer kramphast das rechte Wort zu sagen vermeiden, bloß damit das Stück noch einen Akt mehr kriegt. — Adieu, Professor Diederichsen und Vater — ich muß mich spülen, damit ich den Major noch antreffe.“

(Fortsetzung folgt.)

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. November 1905.

## Bürgerliche Kaufbolde!

In Leipzig haben am letzten Sonntag, wie an dieser Stelle ausführlich geschildert, große Arbeitermassen in sehr eindringlicher Weise für das gleiche Landtagswahlrecht demonstriert, indem sie nach Schluß ihrer Wahlrechtsversammlungen ruhig durch einige Straßen Leipzigs zogen. Die bürgerliche Presse zeigt sich über diese Tatsache, die nun nicht mehr aus der Welt geschafft werden kann, teils bekümmert, teils aufgeregt; ja manche Mitglieder dieser würdigen Gesellschaft scheinen ein gewisses Bedauern darüber zu empfinden, daß die Polizei und das Militär diese schöne Gelegenheit, an Vater und Mutter Schickversuche anzustellen, so völlig versäumt hat. Und es ist wieder das führende Organ des „gebildeten und besitzenden“ pseudoliberalen Bürgertums, die „National-Zeitung“, die auf die freibeitlichen Wünsche des Volkes eine sporenklirrende und lächerhafte Antwort erteilt.

Die „National-Zeitung“ knüpft ihre Betrachtungen über sächsische Wahlrechtsdemonstrationen an einen Artikel der Chemnitzer „Volksstimme“ an, in dem es heißt:

Die Machthaber sollen es nicht darauf ankommen lassen. Das Schlußwort hat das Volk. Die jetzt noch Herrschenden sollen auf die Sturmzeichen achten. Mögen sie einlenken, ehe es zu spät ist. Reformen heraus! Sonst heißt es bald: der Sturm bricht los!

Statt sich über eine so männliche Sprache zu freuen und die Warnung, die unser Chemnitzer Parteiblatt an die jetzt noch Herrschenden richtet, kräftig zu unterstützen, wie es doch eigentlich „liberale“ Art sein sollte, antwortet die „National-Zeitung“:

Wir können nur wiederholen, was wir ähnlich schon ausführlich bei den Breslauer „Genossen“ für Preußen geforderten Straßensanktionen bemerkt haben: Die bürgerliche Welt Deutschlands wird es „darauf ankommen lassen“; sie wird, wenn „der Sturm losbricht“, beweisen, daß Deutschland eben nicht Rußland und nicht Oesterreich ist.

Daß die bürgerliche Welt Deutschlands viel brutaler und reaktionärer ist als die Moskauer Kapitalisten oder die Wiener Luegerbande, braucht uns nicht erst von der „National-Zeitung“ gesagt werden; wir wissen es ohnehin. Trotzdem begreifen wir nicht recht, warum sich die „National-Zeitung“ über die sächsischen Arbeiter so sehr entzündet. Die Straßen Leipzigs sind doch schließlich von Arbeitern gepflastert und die Häuser, die an ihren Seiten stehen, sind von Arbeitern gebaut worden. Wir sehen also durchaus nicht ein, warum die Arbeiter nicht in den Straßen spazieren gehen sollen.

Wir meinen trotz der liberalen „National-Zeitung“, die bürgerliche Welt solle es nicht darauf ankommen lassen, daß an friedlichen Menschen Mord und Totschlag verübt werde. Die deutsche Arbeiterklasse benimmt sich trotz der außerordentlich politischen Verhältnisse überaus ruhig, maßvoll und besonnen. Die bürgerlichen Kaufbolde sollten das bedenken und den Mund nicht allzu voll nehmen. Zum mindesten sollten sie sich hüten, die Behörden, die sich in Leipzig pflichtgemäß vernünftig benommen zu haben scheinen, gewalttätig gegen das Volk zu hetzen. Damit haben sie eine Verantwortung auf sich, der sie durchaus nicht gewachsen sind!

## Das Zentrum und die Landarbeiterfrage.

Aus München wird uns geschrieben:

„Wer wie abhelfen? Der ländlichen Dienstbotennot nämlich, Landwirte und Landwirtschaftsvertreter rufen die Hilfe der Gesetzgebung an. Die Freizügigkeit soll aufgehoben und der Abzug vom Lande verboten werden. Das ist eine unmöglich erfüllbare Forderung. Sie würde der Landwirtschaft mehr schaden als nützen. Denn wollte man den Abzug gewisser Kategorien von Landbesitzern verbieten, dann müßte man diesen auch ein gesetzliches Recht auf Arbeit und Verdienst geben... Es ist bekannt und nachgewiesen, daß dieselben landwirtschaftlichen Arbeiter gerade von denen, die sie so sehr begehren, verdrängt und abgestoßen werden. Selbst die tüchtigsten und ordentlichsten Leute wurden schon aus ländlichen Gemeinden hinausgeweht, um ja zu verhindern, daß sie am Ende im Falle des Alters und der Invaliddität der Gemeinde zur Last fallen. Selbst das Münchener Organ der Bauernverbände geht davon aus, daß man Leute abzuschieben verjuche, damit sie nicht das Heimatrecht in einer Gemeinde erwerben... Lehrreich ist auch ein Fall, der vor dem Verwaltungsgerichtshof gespielt hat. Es handelt sich um das Vorgehen der Gemeinde Siegritz gegen einen selbständigen Schäfer. Es wurde diesem aufgetragen, entweder wegzuziehen oder das Schäfergeld freiwillig zu bleiben. Damit ihm kein Anspruch auf das Heimatrecht in der Gemeinde erwachse... Aus diesen Schilderungen geht hervor, daß die Dienstboten nicht wegen der „Vergnügungsfahrt“ sich vom flachen Lande abgeben, sondern daß sie vielfach dazu gezwungen werden... Für die eigentlichen Dienstboten ist eine bessere Wohnsituation und insbesondere eine bessere Kranken- und Altersfürsorge nötig. Nicht dadurch, daß man die sozialen Versicherungen befristet, erreicht man, daß genügend Arbeitskräfte auf dem Lande bleiben. Auch hier ist eine eingehende soziale und praktische Tätigkeit notwendig, um die bedrängten Hände zu milttern. Schimpfen allein tut's nicht!“

Die vorstehenden Sätze entnehmen wir einem Artikel, der schon in einem von einem bayrischen Zentrumsgesetzgebenden Mitglied verfaßten Entwurf für die Reichsversammlung erscheint. Alles, was darin über das Treiben der agrarischen Arbeitgeber gesagt wird, trifft im vollen Maße auch auf die Zentrumsgesetzgebung zu, die z. B. im Parlament mit dem Bauernbündnis um die Wette über die soziale Gesetzgebung streitet. Man muß sich insbesondere auch daran erinnern, daß das Verlangen nach Aufhebung oder wenigstens Einschränkung der Freizügigkeit der Landarbeiter auch von herberzöglichen Zentrumsgesetzgebern formuliert wird.

Das alles hat aber den Redakteur jenes deutschen Arbeiter...

Stränge zu ziehen; natürlich ist er auch mit Begeisterung für den agrarischen Zollwucher eingetreten. Wer in einer Versammlung von Zentrumskleuten das zu wiederholen, was er in seinem Blatt geschrieben hat, dazu wird ihm wohl der Mut fehlen. Und es würde ihm dabei wohl auch recht schlecht ergehen. Man hat ja erst kürzlich gesehen, wie der Zentrumsgesetzgebende Kiesberts von dem Organ des Rheinischen Bauernvereins heruntergewaschen wurde, weil er im Interesse seiner Wahl in Essen nicht wagte, gegen die Landarbeiter aufzutreten. —

## Gewerkschaftsbewegung.

Zur Ausperrung der Textilarbeiter in Mitteldeutschland schreibt unser Chemnitzer Parteiorgan: „Der Kampf dauert fort! Die Arbeiter haben bereits ihren Forderungen nachgegeben. Sie haben neuerdings wiederum die nachgesuchten Vergleichsverhandlungen abgelehnt! In einzelnen Orten haben durch die Ausperrung geschädigte Geschäftskreise sich an die Behörden gewandt mit dem Ersuchen, es möge doch eine Einigung angebahnt werden. In Ronneburg haben die Stadtverordneten einen dahingehenden Beschluß gefaßt und auf Ansuchen der auf Verlangen der Fabrikanten seinerzeit gewählten Kommissionen haben die Bürgermeister der beteiligten Orte sich bereit erklärt, Vergleichsverhandlungen in die Wege zu leiten. Der Geraer Oberbürgermeister hatte seine Amtsvorgänger aus dem Ausperrungsgebiet auch schon zu einer Sitzung eingeladen; er scheint dann aber bei den Fabrikanten um Absolution eingekommen zu sein und diese haben „ganz gehörig“ abgewinkt und erklärt: sie würden auf keinen Fall weitere Zugeständnisse machen. Der Geraer Oberbürgermeister hat daraufhin die Zusammenkunft wieder abblasen lassen, „da sie bei dieser Sachlage keinen Zweck habe“. Der Herr Oberbürgermeister nennt den ablehnenden Beschluß der Fabrikanten unumstößlich und rät den Arbeitern, die Wiederöffnung der Betriebe zu beantragen. Die Arbeiter danken dafür. Sie wollen und können abwarten, wie lange der Beschluß der Fabrikanten „unumstößlich“ ist. — Die Situation ist somit noch unänderlich!“

Die Unternehmer sind es, die auch diesem Kampf das Gepräge eines Klassenkampfes schärfster Art geben. Aus Differenzen, die in reinen Lohnforderungen ihren Ursprung haben, machen sie unheimlicher Weise eine Machtprobe. Ganz offen wird in der Unternehmepresse ausgesprochen, daß der ganze Zweck des Kampfes die Vernichtung des Textilarbeiterverbandes ist. In Nummer 265 des „Neiche-Block-Zeitung“ wird in aller Gemütsruhe erklärt: „Wohl weiß der Verband Sächsisch-Thüringischer Weber, daß es nur eine Vierterstunde, nur eines Tages streikendes bedürfte, nur einer kurzen Verhandlung mit der Organisation, und die Ruhe wäre wieder hergestellt.“

„Wo man gibt hier ohne Widerrede zu, daß es eine Leichtigkeit wäre, den Frieden wieder herzustellen, aber man will nicht, man wendet keine Viertelstunde daran, man vollzieht nicht den Federstrich, man verhandelt nicht, nein, das Textilarbeitervernehmertum wird kurzweilig die Arbeiter, die es gewagt haben, etwas zu fordern, auf das Straßengpflaster!“

Willenlose Werkzeuge wollen die Unternehmer! Den wahren Grund der Ausperrung, den die Unternehmer bis jetzt immer tapfer abgelenkt haben, geben sie jetzt zu, indem sie weiter unten schreiben:

„Von der deutschen Industrie jeder Branche muß die Sozialdemokratie, die mit ihrer zerschlagenden Hand in alle Fugen greift, mit allen Mitteln fern gehalten werden, koste es, was es wolle! Der Sächsisch-Thüringische Weberverband wird es für seine vornehmste Aufgabe halten, in seiner Industrie die Organisation zu bekämpfen, zum Wohle der Arbeiter nicht in letzter Linie.“

Die Sozialdemokratie hatte mit der Lohnforderung der Geraer Weber gar nichts zu tun. Das wissen auch die Unternehmer ganz genau. Nur den verhassten Textilarbeiterverband, der ein wichtiger Machtfaktor geworden ist, mit dem ernstlich zu rechnen ist, wollen die Unternehmer vernichten. Das ist freilich ein närrisches Beginnen, das nun und nimmer gelingen kann.

Leicht kann es vielmehr kommen wie in Grimnitzgau, wo die Unternehmer auch durch Verlust ihrer Kundenschaft für ihre Halsstarrigkeit büßen mußten. So wird der „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“ aus Gera geschrieben:

„Wenn wegen der jetzigen Ausperrung in unsern Webereien und Färbereien nicht in Kürze Frieden geschlossen wird, droht unser Industrie schwerer und unüberwindlicher Schaden. Das ist um so mehr zu bedauern, als die Entwicklung des Geschäftes gerade in dieser Saison einen außerordentlich zufriedenstellenden Verlauf nahm.“

Obwohl die Aussicht auf gute Gewinne die mangelnde Einigkeit der Unternehmer überwinden wird? Am Sonnabend erhielten übrigens die ausgeperrten arbeitswilligen Weber erstmalig ihre Unterstützung in Höhe von 9 bis 12 Mark von den Arbeitgeberern. Das wird die Unternehmer zwar genug ankommen, und lange werden sie das nicht mitmachen. —

n. Mehr Bauarbeiter. Die Bauarbeiter Sachsen-Meinings haben an ihre Regierung eine Petition gerichtet, worin um Schaffung eines Bauarbeiterzuschusses erkrucht und ferner die Forderung aufgestellt wird, zur Anstellung von Baukontrollanten aus den Kreisen der Arbeiter Sorge zu tragen. —

## Provinz und Umgebung.

Cracan, 22. November. (Öffentliche Frauen-Versammlung.) Am Vortage nachmittag fand in der „Schweizerhalle“ eine öffentliche Frauenversammlung statt. Frau Zecke-Rixdorf behandelte das Thema „Der Kampf der Frau um Brot und Recht“. In ihren Ausführungen wies sie in allgemein verständlicher Weise nach, daß fünf Millionen Arbeiterinnen jeden Rechtes entbehren. Um sich mehr Rechte zu erobern und ein menschenwürdiges Dasein für das arbeitende Volk zu schaffen, sei es Pflicht einer jeden Frau und eines jeden Mädchens, mitzuwirken am Emanzipationskampfe und sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Denn nur dadurch, daß sich Männer wie Frauen eins fühlten und Schulter an Schulter kämpften, um die brennendsten sozialen sowie hygienischen Fragen zu lösen, sei es möglich, etwas zu erringen. Gerade die Frau sei dazu berufen, auf die spätere Generation erzieherisch und vorbildlich einzuwirken, und dies könne nur geschehen, wenn in einem gesunden Leib auch eine gesunde Seele wohne. Zum Schluß forderte die Referentin auch, nur die Arbeiterpresse zu lesen, denn nur in letzterer könnten sie eine wirkliche Stütze im Kampfe gegen das Kapital finden. Hieran schloß sich eine lebhaft Diskussions. —

Cracan, 22. November. (Öffentliche Turner-Versammlung.) Um das Interesse am Turnen zu erwecken, hatte am vergangenen Sonntag der Vorstand des Arbeiter-Turnvereins Cracan eine öffentliche Turnerversammlung einberufen und hierzu verschiedene auswärtige Vereine zur Unterstützung eingeladen. Leider sei es gellagt, auch in dieser Sache verjagte das Interesse der Cracaner Arbeitererschaft vollständig; denn die Versammlung war schwach besetzt. Das Referat hatte Gensche Kruß (Magdeburg) übernommen; er entfaltete sich seiner Aufgabe in ausgezeichnete Weise. Thema war: Wem vertrauen wir die Erziehung unserer Jugend an, dem Arbeiter-Turnverein oder der Deutschen Turnerschaft? Nach den Ausführungen des Referenten war festzustellen, daß die Verantwortlichen für den Arbeiter-Turnverein in Cracan... —

wesenden Turnern ein allgemeines Mitturnen statt, das gleich die Preisempfel war, daß die Arbeiter-Turnvereine auch etwas leisten können. —

Diedorf, 23. November. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am Sonnabend den 23. November, abends 8 Uhr, in der Hildebrandstraße seine Monatsversammlung ab. — Am nächsten Tage, dem Totensonntag, spricht im selben Lokal in einer öffentlichen Volksversammlung der Reichstagsabgeordnete Bensch-Dessau über das Thema „Was müssen wir tun, um die Arbeiterklasse zu befreien?“

Mischerleben, 22. November. Die Mittelständler schlossen in einer Vertrauensmänner-Versammlung am letzten Sonntag den Tischlermeister Khardt-Berlin als Reichstagsabgeordneten in den Wahlkreis Talbe-Mischerleben aufzustellen. Ganz gegen alle sonstige Gewohnheit der Bürgerlichen bestimmte man bereits den Vorort der Wahlbewegung zur Reichstagswahl 1908, als welcher Quedlinburg ansersehen wurde. Die Mittelständler nehmen einen großen Anlauf um den Wahlkreis für sich zu kapern. Es wird verlorne Liebesmüh sein. —

Burg, 23. November. (Der Hausbesitzerverein) nahm in seiner am Montagabend stattgefundenen Versammlung auch Stellung zu den Stadtverordnetenwahlen. Am Sonntag hat eine Besprechung der Vorstände aller für die Stadtverordnetenwahlen interessierten Vereinigungen stattgefunden, in welcher man sich über die Kandidaten geeinigt hat. In einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung sollen diese Herren Tischlermeister G. Hergert und Bureauvorsteher D. Tiefenbach als Kandidaten vorgeschlagen werden. Der Hausbesitzerverein behält sich jedoch vor, falls die öffentliche Versammlung anders beschließen sollte, nochmals Stellung dazu zu nehmen. Uns faunt's recht sein. Die Furcht vor den Sozialdemokraten wird jedoch schon einen andern Beschluß verhindern und in halber Eintracht werden die Mannen des Hausbesitzervereins, des Allgemeinen Bürgervereins und des Freiwirtschaftlichen Wahlvereins — fast alle ein und dieselben — für die bejagten beiden bürgerlichen Kandidaten stimmen. Nur zu. Die Arbeiter Burgs werden am 4., 5. und 6. Dezember beweisen, daß die bürgerlichen Kandidaten nicht diejenigen sind, welche die Interessen der Arbeiter vertreten, sondern die ihres Standes. Sie werden durch Abgabe ihrer Stimme für die Kandidaten der Sozialdemokratie, für die Genossen Blumtritt und Stollberg, klar und deutlich zeigen, wen sie für würdiger achten, Vertreter der Arbeiterklasse im Stadtparlament zu sein. Die beiden Mandate müssen unser sein. Das, und keine andre, ist die Parole jedes wahlberechtigten Arbeiters. Hinaus mit den Bürgerlichen aus der dritten Abteilung! Darum: Mann für Mann zur Wahlurne! —

(In Sartau) ist am Montagabend schon wieder ein Brandstiftungsversuch gemacht worden. Diesmal hatte es der Brandstifter auf die Postlorenschleune, welche neben der zuletzt abgebrannten Miesischen Scheune liegt, abgesehen, — also ist unsere Bemühung eingetroffen. Es gelang jedoch, den Täter zu verhaften, welcher wieder nach dem Kirchhof zu entflohen; ohne daß es gelang, ihn festzunehmen. Warum hat man denn aus dieser Tatsache noch keine Anwendung gezogen? —

Burg, 23. November. (Die Allgemeine Ortskrankenkasse) hielt am Dienstagabend ihre Generalversammlung ab. Es galt zunächst, ein Vorstandsmitglied seitens der Arbeitgebervertreter zu wählen. Anwesend waren sieben Arbeitgebervertreter. Gewählt wurde Herr F. Brehm. Herr Stadtrat W. Feldheim hatte — 1 Stimme erhalten. Nach der Wahl von drei Rechnungsprüfern entstand über den dritten Punkt der Tagesordnung — Wenderung des § 63 des Statuts — eine ziemlich lebhafte Debatte. Es war nämlich seitens mehrerer Arbeitgebervertreter beantragt worden, als Aufsichtsratsorgan der Allgemeinen Ortskrankenkasse auch die Magdeburger „Volksstimme“ zu benutzen. Das war natürlich verschiedenen Herren von den Arbeitgebervertretern sehr unangenehm und man suchte mit recht eigenartigen Argumenten die Generalversammlung davon zu überzeugen, daß ein Aufsichtsrat in der „Volksstimme“ nicht notwendig sei. Von einigen Arbeitgebervertretern wurde ja denn auch die richtige Antwort gegeben und mit großer Majorität beschlossen, auch die „Volksstimme“ als Aufsichtsratsorgan zu benutzen. Nach Erledigung einiger Anträge wurde die Versammlung geschlossen. —

Halberstadt, 23. November. (Ein Opfer seines Berufs) wurde der 23-jährige Arbeiter Demhardt beim Rangieren auf dem Halberstädter Bahnhof. Der Bedienungswagen, welcher erst vom Militär entlassen war und kurz vor seiner Heirat stand, stürzte am Dienstagabend im starken Nebel beim Aufspringen auf einen in Bewegung befindlichen Güterwagen so unglücklich, daß ihm die Wagen den Kopf vom Rumpfe trennten. —

Schönebeck, 23. November. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Am Montag den 27. November findet die Stadtverordnetenwahl statt. Als Kandidaten der sozialdemokratischen Partei sind für die dritte Wählerabteilung aufgestellt die Genossen Führer Wilhelm Willems, Königstraße 3, und Zimmerpolier Friedrich Braun, Wilhelmstraße 2, als Ersatzmann Schumacher Franz Becker, Breitenweg 17. Parteigenossen! Es muß unser Bestreben sein, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß wir im Interesse des werktätigen Volkes auch in kommunalen Angelegenheiten mehr und mehr Einfluß gewinnen. Wie notwendig es ist, daß wirkliche Vertreter des werktätigen Volkes gewählt werden, damit ein anderer Geist weht als bisher und das viele Ja- und Nein-Sagen zu allem aufhört, wird jedem einleuchten, der sich nur etwas an kommunale Angelegenheiten gekümmert hat. Erwähnt sei hier, daß für das werktätige Volk für Schönebeck sehr wichtige Anträge mit wichtigen Redensarten in den Papierkorb wandern, z. B. die Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes, die Errichtung eines Gewerbegerichts und der Antrag, bei der Regierung vorstellig zu werden, damit das Vieheinverbot und die Grenzsperrung aufgehoben werden, um der Fleischnot und der Preisverwertung Einhalt zu gebieten. Alles ist mit wichtigen Worten von Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium abgelehnt worden. Parteigenossen, Wähler der dritten Abteilung! Wollt ihr, daß eure Interessen gewahrt werden, dann geht Mann für Mann am Montag den 27. November, morgens 9 bis 1 Uhr, zur Wahl und wählt die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei. Wahlberechtigt ist jeder, der 9 Mark Bürgerrechtsgeld bezahlt hat. —

Staßfurt, 21. November. (Der dritte Vortrag) des Genossen Dr. Müller findet am Freitag den 24. November statt und behandelt die Staatsverfassungen. Ueberall finden diese Vorträge den lebhaftesten Beifall und so ist wohl zu erwarten, daß ihr Besuch auch in Staßfurt ein noch besserer werden wird, als er bisher schon war. —

Staßfurt, 21. November. (Krankentafelwesen.) Die Ortskrankenkasse für Handwerker mit Ausnahme der Bauhandwerker hatte am Montag Generalversammlung. Wider alle sonstige Gewohnheit hatten sich die Arbeitgeber in großer Anzahl eingefunden. Es galt für sie, den Antrag auf Auflösung der Kasse und ihre Verschmelzung mit der Gemeinamen Ortskrankenkasse niederzustimmen. Das ist ihnen denn auch unter kräftiger Aufsicht des Buchhalters Buffe, der es an unparlamentarischen Ausdrücken nicht fehlen ließ, für diesmal gelungen. Auch der Antrag auf Gewährung einer kleinen Entschädigung für jede Sitzung an die Vorstandsmitglieder fiel. Dagegen wurde der Antrag, dem Kassenanwalt Dr. Israel, gegen den mehrere Beschwerden vorgebracht wurden, eine Rüge zu erteilen, angenommen. Die Vorstandswahl brachte einige Veränderungen. —

Langernünde, 22. November. (Die Zuckerraffinerie) hat die Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung aus Berlin zu empfangen. Bei der Gelegenheit hat die Firma der Vereinigung eine Schrift überreicht, die eine Schilderung des Entwicklungsanges der Firma enthält. Der Langerner „Kurz“ gibt aus dieser Schrift einiges wieder. Uns interessiert an dieser Wiedergabe vornehmlich der Hinweis, der sich mit der Arbeiterzahl und den Durchschnittslöhnen der Arbeiter beschäftigt. Dabei sind es besonders die Zahlen für das Jahr 1904.

Jahre 1904 die Arbeiterzahl 1502 männliche und 545 weibliche... Gesamtarbeitslohn stellte sich 1904 für die männlichen Arbeiter auf 1.722.510,01 Mark, für die weiblichen auf 282.697,01 Mark...

der Chauffeur nach Gr.-Otterleben an einer Schlägerei und verletzten dem Arbeiter Max Müller einen Messerhieb in die Brust... Ein Leichenfledderer. Der Arbeiter Gustav Grosse zu Schönebeck, geboren 1864, vielfach vorbestraft, stahl am 8. August...

der Wächterkontrolle bei Generalversammlungen. 2. Aufhebung der Arbeitswilligenliste und eventuelle Wiederaufnahme derselben...

**Vereins-Kalender.**

Wagenbauer-Krankenkasse Duxau I. Sonnabend den 25. Nov. 271  
Verband der Eysler und Berufsgenossen. Unsere nächste Versammlung findet Sonnabend den 25. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr...

**Vereine und Versammlungen.**

Bütcher. Am 18. November tagte bei Ernst Praulich, Zschödsberg 9, eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Bütcher und Bäckerei-Mitarbeiter Deutschlands...

**Holzarbeiter.**

Die Generalversammlung für das dritte Quartal 1905, welche am 19. November im „Luisenpark“ tagte, hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Gorgas ging auf den Massenbericht...

**Gerichts-Zeitung.**

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 21. November 1905. Wie man den 1. Mai nicht feiern soll. Das Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlichem Sitzung wurde der schon öfter vorbestrafte Arbeiter August Heimke hier, geboren 1872...

Kein Betrug. Der vorbestrafte Kaufmann Georg Gembus hier, geboren 1877, war Professor der im Oktober 1904 errichteten Firma Gembus u. Sachtleben und verkaufte dieser im demselben Monat eine Vidensbrief-Schreibmaschine Nr. 7 für 225 Mark...

Das hiesige „Tageblatt“: Kantor Groppe hier selbst ist vom Kommerzienrat Claus eingeladen — dem Kongress des Berliner Lehrergewerksvereins beizuwohnen. — Einfach pompsos so etwas. Der Einsender der Note aus „Tageblatt“, wer man das nur wieder sein? Er hätte verdient, daß er auch eingeladen würde.

Magdeburg, 21. November. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 168—171, mittel 160—165...

**Wasserstände.**

Ort	Datum	Wasserstand
Jungbunzlau	19. Nov.	+ 0.07
Fain	"	+ 0.37
Mudweis	"	+ 0.08
Prag	"	-
Stankfurt	20. Nov.	+ 1.65
Weißenseel Untp.	"	+ 1.16
Zwisha	"	+ 3.38
Milteben	"	+ 3.10
Praunburg	"	+ 2.64
Calbe Oberpegel	"	+ 2.14
Calbe Unterpegel	"	+ 2.66
Deflau	20. Nov.	+ 1.48
Muldebrölde	21. Nov.	+ 1.41
Vardubitz	19. Nov.	+ 0.17
Brandis	"	+ 0.38
Melmitz	"	+ 0.47
Veitmeritz	"	+ 0.44
Auffig	20.	+ 0.70
Dresden	"	- 0.58
Torgau	"	+ 1.80
Wittenberg	"	+ 2.86
Koblan	"	+ 2.57
Morby	"	+ 3.10
Schönebeck	"	+ 2.90
Magdeburg	21.	+ 2.58
Zangermhüde	20.	+ 3.80
Wittenberge	"	+ 3.65
Proda-Dmitz	"	+ 3.18
Lauenburg	"	+ 2.97

**Sprungweise** erhöht sich von Tag zu Tag der Consum der überall beliebten Delicatess-Margarine SOLO in Carton

**Littauer's Schnellnäher** machen in der Minute angehend 2000 Stiche... Nähmaschinen-Spezialgeschäft

**Buckauer Schuhwarenhäuser** Ecke Gärtnerstrasse 1010 Kinder-Knopf- u. -Schürstiefel 22-24 25-26 27-30 31-35 in starker Ware 2.25 2.75 3.25 3.75 Mk.

**Buckauer Fischhalle** Inh. Otto Dralle, Schönebekerstr. 40 Fernsprecher 4475

**Frisches Gänsefleisch** Freitag, Sonnabend, Sonntag täglich frisch eintreffend

**Zum Totenfest.** C. Curio, Blumen-Handlung Neue Neustadt Alte Neustadt Weinbergstraße 3

**Zum Totenfest Kränze** Hugo Schulze Als Schneiderln

**Louis Littauer** Breiteweg 272. 1448 Herren-Stiefel Mk. 4.35

**Räucherwaren u. Fischmarinaden** in reichhaltiger Auswahl zu bekannt billigen Tagespreisen.

**Burg** Adolf Carspers **Burg**  
Breiteweg 4  
empfehle ich zum  
Reinigen und Färben von Handschuhen, feiner  
Ledersachen, Stiefel, künstl. Blumen u. Federn  
nach dem D. M. P. Nr. 131280.  
Für Burg und Umgebung alleiniger Vertreter. 1442

**Burg** Heinrich Reinecke  
Markt 13 1830  
Bringe mein reichhaltiges Lager in  
**Schuhwaren**  
aller Art in empfehlende Erinnerung.  
Reparaturen schnell, sauber und billig.

**Burg.** Theater-Abend **Burg.**  
des 1548  
Gesangvereins „Vorwärts“  
am Sonntag den 26. November (Totensonntag)  
im „Grand Salon“

Neu! Zur Aufführung gelangt Neu!  
**Sie liebt!**  
Schauspiel in 5 Akten von Max Wittcher  
aufgeführt von den Mitgliedern des Gesangvereins „Vorwärts“.  
Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Karten à 25 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie im „Grand Salon“  
zu haben. Der Vorstand.

**Burg** Bayerischer Hof **Burg**  
Sonntag den 25. November  
**Amerikanische Auktion!**  
Gegenstand: Eine gute Remontoir-Uhr.  
Zum Besten der ausgesperrten Berliner Lederarbeiter. 1553  
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **Christian Siemens.**

**Burg** Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher zu Burg. (E. H.)  
Sonntag den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im  
Lokale des Herrn C. Proganst („Zur Grund“)  
**Generalversammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.  
P. Pflenzdorf, Vorsitzender. 1550

**Burg** zum Totenfeste **Burg**  
empfehle 1556  
**Kränze und Kreuze**  
in besonders schöner Auswahl.  
**E. Ellrich**  
Am Kirchhof.

**Burg** Zum Totenfeste **Burg**  
Bringe meine 1555  
**Buket-, Kreuz- und**  
**Kraumbinderei**  
zum Totenfeste, sowie zu allen andern  
Anlässen und vorkommenden Fällen  
in empfehlende Erinnerung.  
**Frau Reppin**  
Hainstraße 13.

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** **Burg**  
Gesundheitsschutz  
in Staat, Gemeinde und Familie  
herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten  
von Emanuel Wurm. Mit 10 Tafeln und 134 in den  
Text gedruckten Abbildungen.  
Das Werk ist ein vorzüglicher Ratgeber im Hause, ein Weg-  
weiser in allen Fragen der Hygiene, von der sachmännlichen  
Presse gut besprochen und kann jedem Arbeiter zur Anschaffung  
bestens empfohlen werden.  
Der Preis beträgt nur 4.00 Mark statt früher 6.70 Mark.  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

**Achtung!** Kupferschmiede **Achtung!**  
Sonntag den 26. November, vormittags 10½ Uhr  
findet im „Weissen Hirs“, Neue Altstadt, Friedrichsplatz, eine  
öffentliche 1567  
**Kupferschmiede-Versammlung**  
statt. Das Erscheinen sämtlicher in Kupferschmiedereien beschäftigten  
Personen ist notwendig. Der Einberufer.

**Schönebeck.** Tonhalle. **Schönebeck.**  
**Volks-Versammlung**  
am Sonntag den 25. November, abends 8 Uhr.  
Tages-Ordnung:  
Die Bedeutung der Stadtverordneten-Wahlen.  
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**  
Wir erwarten, daß alle Parteigenossen hierzu erscheinen.  
1524 Der Einberufer.

**Im Zirkus**  
Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr  
**Eine Gefallene.** 1517  
Besten Sitzbild in 3 Akten.  
Anseher: Direktor **Max Samj.**  
Zu dieser Abend-Vorstellung haben nur Erwachsene Zutritt.  
Totensonntag  
Zwei Tage aus dem Leben eines Spielers

**Odenm Halberstadt Odenm**  
Sonntag den 26. November (Totensonntag)  
nachmittags 4 Uhr

**Grosse Volks-Versammlung**  
Tagesordnung:  
Die politischen Zustände als Spiegelbild der wirtschaftlichen  
Verhältnisse. 1558  
Referent: **Genosse Wilhelm Haupt, Magdeburg.**  
Einen recht zahlreichen Besuch erwartet  
**Der Einberufer.**

**Burg** Zum Totenfeste **Burg**  
empfehle 1556  
**Kränze und Kreuze**  
in besonders schöner Auswahl.  
**E. Ellrich**  
Am Kirchhof.

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
Bringe meine 1555  
**Buket-, Kreuz- und**  
**Kraumbinderei**  
zum Totenfeste, sowie zu allen andern  
Anlässen und vorkommenden Fällen  
in empfehlende Erinnerung.  
**Frau Reppin**  
Hainstraße 13.

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Burg** Zum Totenfeste! **Burg**  
fertige Kränze  
in großer Auswahl und be-  
kannt guter Qualität und Aus-  
führung empfehle 1554  
**Karl Noack**  
Blumenstraße 10.  
Jedes Quantum gebrauchte  
**leere Packkisten**  
wird zu guten Preisen gekauft und  
abgeholt von 1569  
**Müller & Hamel**  
Schokoladen-Fabrik  
Obenstedterstraße 23/24.  
Heute Freitag, abends 8 Uhr  
**Gr. Preis-Skat.**  
Einsatz 1 Mark.  
Der Einsatz kommt unter den Spielern  
voll und ganz wieder zur Verteilung.  
Ergebnis ladet ein 1552  
**Aug. Mollenhauer.**  
**Obenstedt**  
Sonntag den 26. November  
abends von 7 Uhr ab 1565  
im Lokal von **Matzdorf**  
**Gr. Preis-Skatenspiel**

**Konsum-Verein für Gommern und Umgegend**  
G. G. m. b. H.  
Bilanz pro 1904/05.  
Aktiva. Wrt. Passiva. Wrt.  
An Warenbestand-Konto 5485.75 Per Geschäftsteil-Konto 3118.—  
" Kassa-Konto 3193.99 " Reservefonds-Konto 430.77  
" 10% Inventar-Ab- " Kreditoren-Konto 158.86  
" schreibung 1692.66 " Konten-Konto 1000.—  
" Fastage-Embaltungen 169.20 1523.46 " Forderung des Lager-  
" " 2.31 halters 2/3 % Konto 168.—  
Wrt. 10205.51 Gew.-u. Verlust-Kont. 5329.88  
1551 Wrt. 10205.51

Die Mitgliederzahl beträgt am Schlusse des Jahres 252.  
Geschäftsteil ist 30 Mark.  
Hiermit steht das Guthaben auf 7560 Mark fest.  
**Der Vorstand.**  
Friedrich Enderling. Karl Rahl. August Clavin.

**Kl.-Ottersleben.** **Kl.-Ottersleben.**  
Sonntag (Totenfest) findet im Saale des Herrn Schöne in Klein-  
Ottersleben eine 1559  
**Theater-Aufführung**  
bestehend aus einem Volksstück in sieben Bildern statt, und wird aus-  
geführt vom Klein-Otterslebener Gesangverein „Gleichheit“.

**Achtung!** **Achtung!**  
**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Bezirk Fermersleben.  
Am Sonntag den 26. d. M. (Totenfest) findet im Lokale des  
Herrn **E. Stiller** ein  
**Grosser Theater-Abend**  
statt. Zur Aufführung gelangt 1549  
**Jugend**  
Drama in 4 Akten von Max Halbe, aufgeführt von dem Theaterverein  
„Freie Volksbühne“, Magdeburg.  
Anfang 7 Uhr. Programm 25 Pf.  
Um recht rege Beteiligung bittet **Die Bezirksleitung.**

**Deutscher Metallarb.-Verband**  
Verwaltung Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.  
**Versammlungen finden statt:**  
Sonntag den 25. November, abends 8½ Uhr  
**Bezirk Magdeburg** (innere Stadt mit Friedrichsstadt und  
Werder) in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28.  
Referent:  
Herr Geschäftsführer **Schmidtchen** vom Konsumverein Neustadt.  
**Bezirk Obenstedt im Lokale des Herrn Niebock.**  
Referent: Arbeitersekretär **Genosse Beim s.**  
Sonntag den 26. November, nachmittags 3 Uhr  
**Bezirk Dahlenwarleben im Lokale des Arbeiter-**  
**Gesangvereins.**  
Sonntag den 26. November, abends 7 Uhr  
**Bezirk Fermersleben im Lokale des Herrn Stiller.**  
**Grosser Theaterabend.**  
Wir bitten um guten Besuch der obigen Veranstaltungen.  
**Die Verwaltung.**

**Todesanzeige.**  
Allen Verwandten und Be-  
kannnten hierdurch die traurige  
Nachricht, daß Dienstag morgen  
9½ Uhr unsere herzensgute  
Mutter, Groß- und Schwieger-  
mutter  
**Mathilde Schwelg**  
geb. Wiltz  
im 66. Lebensjahr nach langer,  
schwerer Krankheit gestorben ist.  
Die inwendigen Hinterbliebenen,  
Die Beerdigung findet Frei-  
tag, vormittags 11½ Uhr, vom  
Neuhärdter Krankenhaus aus  
statt. 614

**Standesamt.**  
Magdeburg, 21. November.  
Aufgebote: Bergm. Friedrichs-  
meister Gustav Röhmann, 83 J.,  
Karl Herrmann in Lohberg mit 3 M. 11 J.,  
Hansette Dorothee Marie Meyer in  
Eisenbahn-Zugführer a. D. **Wittich**  
Schulz, 54 J., 9 M. 11 J. Emma  
geb. Dübje, Ehefrau des **Wol-**  
**Adolf Dürcke**, 45 J., 1 M. 10 J.  
Unben. T. des **Wäckerstr.** **Wern-**  
**Meier**, 1 T.  
**Neustadt, 21. November.**  
Geburten: **Früh, S.**  
Mechaniker **Julius Wehge**, **Paul**  
**S. des Drichers Richard Kolbe.**  
**Subenbürg, 21. November.**  
Eheschließungen: **Arb. Kar-**  
**Gutternann** mit **Marie Buchheite-**  
**Arb. Hugo Hartmann** mit **Fräule-**  
**Goldhammer.**  
Geburten: **Grete, T. des Ar-**  
**Stanislaus Sawieja**, **Herbert, S.**  
**des Schmieds Max Kutschlag**, **Wit-**  
**S. des Friseurs u. Barbiers Hein-**  
**Otto**, **Räthe, T. des Hilfs-**  
**meisters Herm. Gohmann**, **Wass-**  
**S. des Arb. Alb. Schmittal.**  
Todesfall: **Olga Wiedemann,**  
unverheiratet, 23 J., 3 M. 19 J.  
**Neustadt, 21. November.**  
Aufgebote: **Lehrer Ernst Kar-**  
**Gottlieb Höber** mit **Mathilde Clara**  
**Gene Emma Lange**, **Antje Fried-**  
**Herm. Alex. Jippe** in **Köhlau** mit  
**Wwe. Ida Hulda Clara** geb.  
**Walter hier.**  
Geburten: **Christe, T. des**  
**Buchhalt. Heinr. Linpe**, **Konrad**  
**S. des Schiffers Gustav Nöbel**,  
**Kurt, S. des Schuhmachers August**  
**Müller**, **Gena, T. des Arb. Fried-**  
**Lenke**, **Helene, T. des Arb. Otto**  
**Schmidt.**  
Todesfall: **Selma geb. Köhler,**  
**Ehefr. des Holz- u. Kohlenhändlers**  
**Joseph Gena**, 20 J., 10 M. 15 J.  
**Afcherleben.**  
Aufgebote: **Bergmann Otto**  
**Blattmann** in **Gerstedt** mit **Minna**  
**Sturm hier.**  
Geburt: **S. des Malers Gustav**  
**Meyer.**  
**Burg, 20. November.**  
Aufgebote: **Handschuhmacher**  
**Gustav Albert Erhardt** mit **Luise**  
**Urb. Albertine Fuchs**, **Ackermann Gustav**  
**Schulze** mit **Wilhelmine Marie Palm**,  
**Schneider Karl Wilhelm Heße** mit  
**Sophie Marie Weitemann.**  
Geburten: **S. des Landwirts**  
**Otto Walter**, **S. des Gerbers Otto**  
**Pfeffer**, **S. des Tischlers Wilhelm**  
**Heidrich**, **S. des Weißgerbers**  
**Wilhelm Meyer**, **S. unehel. T.**  
**des Tischlers Wilhelm Thiele**, **S.**  
**unehelic.**  
Todesfälle: **Heinr. Gerhard**,  
**S. des gepflanzten Feizers Karl Leh-**  
**mann**, 1 J., **Johanne geb. Heinrich**,  
**Wilme des Dachdeckers Eduard**  
**Käsdorf**, 80 J., **Charlotte, T. des**  
**Schuhm. Richard Gottschalt**, 2 J.  
**Halberstadt.**  
Som 17. bis 20. November.  
Eheschließungen: **Wahr-**  
**arbeiter Franz Schröder** mit **Emma**  
**Reinholt**, **Arb. Otto Pfeiffer** mit  
**Anna Johrb. Schuhmacher Gust.**  
**Kauf mit Verta Rönnecke**, **Arbeiter**  
**Bronislaus Knackfuss** mit **Berta**  
**Schneewitz**, **Maler Adolf Geniel** mit  
**Alwine Hausbrandt geb. Weging**,  
**Arb. Gust Schaefer** mit **Marie**  
**Schröder**, **Maurer Max Kühne** mit  
**Emma Lippmann.**  
Geburten: **T. des Futter-**  
**händlers Friedr. Barth**, **T. unehel.**  
**T. des Milchfahr. Herm. Franke**,  
**T. des Buchdruckmaschinenmeisters**  
**Gust. Herrschaft**, **S. des Schafers**  
**Heinrich Hoche**, **S. des Schmieds**  
**Karl Döring**, **T. des Arb. Ernst**  
**Wöhling**, **T. unehel. S. des Bahn-**  
**inspektors August Hammer**, **T. des**  
**Handschuhdresseurs Heinr. Am Ende**,  
**T. des Barbierherrn Gust. Eckardt**,  
**T. des Arb. Wiltz, Lölke**, **T. des**  
**Raffensboten Aug. Schönk**, **S. unehel.**  
**T. des Dekorationsmalers Paul**  
**Nieroth**, **S. des Wäckerers u. Kondit**  
**Paul Hagenberg.**  
Todesfälle: **Handschuhmacher**  
**Karl Haupt**, 39 J., **Ritterhofsrat**  
**u. Gutsherr Hans Joachim von**  
**Winterfeld** aus **Krieschow**, 42 J.,  
**Franz**, **S. des Händlers Hermann**  
**Grau**, 9 M., **Johanne geb. Föhne**  
**Ehefr. des Maurers Aug. Wilkowsky**,  
**56 J.**, **Goldarbeiter Oscar Müller**,  
**32 J.**, **Anna**, **T. des Tischlers**  
**Gustav Lamm**, 2 J., **Arb. August**  
**Fehrede**, 59 J., **Arb. Ludwig**  
**Wühlmacher**, 63 J., **Mag. S. des**  
**Buchdrückers Otto Jod**, 1 M.,  
**Gymnast.-Professor a. D. Hermann**  
**Wendlandt** aus **Osnabrück**, 58 J.  
**Schönebeck.**  
Aufgebote: **Kaufmännischer**  
**Direktor Gustav Karl Ferdinand**  
**Stahlberg** hier mit **Lucia Ella Frida**  
**Albrecht** in **Berlin**, **Seilermeister**  
**August Karl August** hier mit **Berta**  
**Minna Meyer** in **Grünewalde**,  
**Mechaniker Hermann Krapp** mit **Anna**  
**Berger.**  
Geburten: **Charlotte, T. des**  
**Ziegelarbeiters Albert Labuhn**,  
**Eise, T. unehel. Gustav, S. unehel.**  
**Anna, T. des Bäckersstr. Louis**  
**Helm**, **S. unehel. Marlin**,  
**S. des Oberlehrers Paul Seyde**.  
Todesfälle: **Sophie geb.**  
**Kummel**, **Ehefrau des Zeugmieders**  
**Christoph Schreiber**, **Anna, T. des**  
**Bäckermeisters Louis Helm**.  
**Staßfurt.**  
Geburten: **T. des Schuh-**  
**machermeysters Wilhelm Bernstiel**,  
**S. des Arbeiters Franz Schmidt**,  
**S. des Bergm. Hermann Künzel**.  
Todesfall: **Frida Lütke**, 6 J.

**Walhalla.**  
Grosse Künstler-  
Spezialitäten - Vorstellung!  
Köllofaler Erfolg sämtlicher  
Programm-Nummern!  
10 Attraktionen 10



## Für unsere Frauen.

### Militarismus.

k. Seit langen Jahren rufen die enormen Ausgaben, die für den Moloch „Militarismus“ aufgewendet werden, berechtigtes Entsetzen im Volke hervor. Besondere Ursache dieses Entsetzens einmal genauer anzuschauen, haben auch die Frauen, da sie die gewaltigen Summen, die der Moloch verschlingt, mit aufbringen müssen. Denn jeder Deutsche ist diesem Moloch tributpflichtig; die deutsche Bevölkerung bezahlt nach einer Berechnung aus dem Jahre 1903 jährlich pro Kopf rund 21 Mark für Heer und Marine.

Der Steuerzettel verzeichnet diese Last freilich nicht. Klein Gerichtsvollzieher pfändet diese Summe. Wir bezahlen sie in den durch Zölle und indirekte Steuern künstlich erhöhten Preisen unserer wichtigsten Lebens- und Genußmittel. Wäre diese künstliche Verteuerung, die dem Militarismus dient, nicht da, so würde der knappe Lohn des Arbeiters viel weiter reichen. So könnte die Mutter den Kindern größere Brotschnitten schneiden und brauchte sie nicht vornehmlich auf Kartoffelkost zu setzen, unzureichend für den Aufbau eines gesunden Körpers, der gesunden Geist beherbergt. Und bitter muß es die Mutter empfinden, daß bei jeder Vergrößerung der Familie auch der Tribut an den Militarismus wächst. Vom Kinde schon nimmt er die Steuer, denn das Kind verzehrt ja auch die vom Militarismus verteuerten Lebensmittel. Der Kinde-erzeugen, von dem die Bibel spricht, er wird in unserer verderbten Gesellschaft zum Fluch!

Diese Militärkosten heuten das arbeitende Volk bis zum Weißbluten aus; wie ein Krebsgeschwür am menschlichen Körper Verheerungen und Verwüstungen anrichtet, so verübt der Militarismus Verwüstung am Gesellschaftskörper und untergräbt die Volkswohlfahrt, das Not und Elend in breiten Volksschichten nicht verschwinden.

Der Militarismus ist ein Zwillingsbruder des Kapitalismus. Während dieser Raubbau mit der Arbeitskraft des Proletariats treibt, für möglichst niedrige Löhne die Arbeitskraft der Bevölkerungsmehrheit ausbeutet, juchen die gesetzgebenden Körperschaften die gewaltigen Summen, die der Militarismus verschlingt, durch Steuern und Verbrauchsabgaben aus den Taschen des Proletariats herauszuholen.

Schon jetzt warten Kriegsminister und Marinestaatssekretär sehnsüchtig auf die Goldströme, die der neue Zolltarif für dieses System bringen wird. Alle Milliarden, die der Militarismus verschlingt, werden vorwiegend durch die Besteuerung der Armen und Vermögenden aufgebracht, und wahrlich, die Summen sind nicht gering!

Im Jahre 1880 betrug die Gesamtausgabe für Heer und Marine 463 Millionen Mark, im Jahre 1903 waren schon 1065 Millionen Mark notwendig, um die laufenden Ausgaben zu decken und immer neue Quellen werden gesucht und gefunden, um Futter für diesen Moloch herbeizuschaffen. In der nächsten Reichstags-session wird wiederum versucht werden, aus dem Tabak und Bier neue Summen herauszupressen.

Tausende und aber Tausende junger kräftiger Söhne des

Volkes werden alljährlich aus ihren Berufen herausgerissen, um sich einem Drillsystem zu unterziehen, das den Menschen zur Maschine entwürdigt.

Durch den Militarismus werden die Klassengegensätze verschärft und das Volk vom Volke getrennt. Das dokumentieren die Worte Wilhelms 2.: „Wenn ich es befehle, so müßt ihr auf Vater und Mutter schießen!“

Angeachtet solcher Tatsachen kann es nicht wundernehmen, daß die Mutter ihren unter Schmerzen und mit Gefahr des eignen Lebens gebornen Sohn nur ungern den bunten Rock anziehen läßt. Weh sie doch von vielen Nachrichten über schändliche Soldatenmißhandlungen, was eventuell auch ihrem Sohn passieren kann. Denn das militärische Drillsystem treibt rohe, gefühllose Vorgesetzte gar leicht zu Soldatenschinderen, wodurch schon manches blühende Menschenleben frühzeitig vernichtet worden ist. Durch den aller Kultur hohnsprechenden Militarismus wird das Mutterherz häufig recht schnell getroffen; daher sollten die Frauen weit mehr als wie bisher diesem System den Krieg erklären.

Unsre Technik mit allen modernen Errungenschaften dient heute zur Erzeugung und Verbesserung der Wundwerkzeuge, die beim Völkermord Verwendung finden. Um eines Streifens Land, um persönlicher Angelegenheiten derer von „Gottes Gnaden“ willen, durch alle möglichen fleischlichen Vorkehmeisse können heute Kriegsgrenzen entsandt werden, die verderbenbringend unsre Kulturstaaten mit Hungernöten und Epidemien überfluten.

Schon der Kriegsgebäude erfüllt uns mit Entsetzen. Der ostasiatische Krieg hat gezeigt, welche Wunden ein mit modernen Waffen geführter Krieg schlägt.

Um derartige Völkermorde, die in Interesse weniger Kapitalisten geführt werden, zu verhindern, bedürfen wir einer Umwälzung unserer sogenannten „göttlichen Weltordnung“. Der Ruf: Die Waffen nieder! klingt zwar recht schön, doch zeigen die Regierungen wenig Neigung, diesem Rufe zu folgen. Erst wenn der sozialistische Gedanke von allen Herzen Besitz ergreift, erst dann wird eine andre Weltordnung Platz greifen, worin keine am Mark der Völker zehrenden Einrichtungen geduldet werden. Dann tritt auch der Passus unseres Programms in Kraft, der da lautet: Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, Volkswehr an Stelle der stehenden Heere, Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung, Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege.

Der Frauenwelt liegt nun die schöne Aufgabe ob, innerhalb der Sozialdemokratie das Grab des Militarismus mit Schaufeln zu heben. Er muß versinken, um für den Kulturfortschritt und den Völkerrfrieden Platz und Raum zu geben.

Vorwärts! Frauen und Mädchen des Proletariats, helft das kulturfeindliche System des Militarismus, auf den die Kapitalsmacht sich stützt, vernichten! Helft der Sozialdemokratie zum Siege! —

## Vermischte Nachrichten.

**Lebende Eikern.** Ein merkwürdige Einrichtung findet sich gelegentlich im Ameisenstaat. Die Bewohner eines Ameisennestes sind in strengster Weise organisiert und leisten gerade durch die stets aufrichtigerhaltene Disziplin erstaunliches. Der Vergleich mit den Staateingebilden der Menschen wird mitunter geradezu herausgefordert. Insbesondere verfügen manche Ameisenköpfe über ein gut erzogenes Heer, dessen „Soldaten“ in verschiedener Weise verwendet werden. Ein ganz sonderbares Amt haben die Soldaten, die nach ihrem Körperbau eine eigne Form der Arbeiter darstellen, bei der Ameisengattung *Catopopsis*, deren Angehörige ihre Nester im Holz verschiedener Bäume anlegen. Schon der bekannten Insektenforscher Förel beobachtete bei einer europäischen Art, daß die Soldaten sich von Verhüllungen wegen gleichsam als lebendige Türen vor die Eingänge des Nestes zu stellen haben. Nähere Aufklärungen, die diese Einrichtung in einem noch viel merkwürdigeren Maße erscheinen lassen, haben jetzt die Mitteilungen von Professor Wheeler gebracht, die im Bulletin des Amerikanischen Naturhistorischen Museums in New-York veröffentlicht worden sind. Sie beziehen sich auf nordamerikanische Arten der gleichen Ameisengattung. Bei diesen haben die Soldaten einen ganz eigentümlichen Kopf, dessen Hinteres der Baumrinde berast gleicht, daß er von ihr nur äußerst schwer zu unterscheiden ist, wenn er gerade die kleine Röhre des zum Nest führenden Ganges versperrt. Auf diese Weise können sich die Ameisen im Innern des Holzes vor Feinden ziemlich sicher fühlen. Kommt nun eine Arbeiterin nach Hause, so muß sie mit ihren Fühlern an die lebende Tür antippen. Dann zieht der Soldat seinen Kopf zurück, läßt die Bürgerin seines Nestes ein und verschließt sofort die Röhre auf's neue. Die Soldaten müssen ein besonders feines Tastgefühl an der Stirn haben, da sie Augen und Fühler nicht benutzen können und doch die Verührung durch eine Arbeiterin sofort erkennen und von einer Verührung mit einer Feder oder einem Strohhalm unterscheiden können.

**Heringsfang.** Die Heringsfangzeit nähert sich ihrem Ende; eine nach dem andern der Fahrzeuge, die in dieser Art der Fischerei beschäftigt sind, „legt auf“, wie der technische Ausdruck für die Unzulänglichkeiten eines Schiffes lautet. Die Heringsfischerei auf hoher See wird in Deutschland von acht Aktiengesellschaften betrieben, von denen vier an der Ems, drei an der Weser und eine an der Mündung der Elbe ihren Sitz hat. Am Gegenstand zum Reichs-Rohfischfang wird der Hering fast ausschließlich von Segelfahrzeugen gefangen, sogen. Loggern, jezt fast gebauten Fahrzeugen von 20 bis 25 Meter Länge, 5½ bis 6 Meter Breite und 2,4 bis 3,10 Meter Tiefgang; sie sind meistens aus Eisen und Stahl gebaut und führen an Segeln Tragsegel und Kluwer, Großsegel und Besah und bei lichten Wetter Topsegel. Die Versuche, ob Dampfer auch im Heringsfang rentabel sind, sind noch nicht abgeschlossen; allerdings sind noch einige Dampflogger in Betrieb, jedoch dienen diese nebenbei als „Jäger“, d. h. sie sammeln in der ersten Zeit der Fangperiode, wo die Beute noch knapp ist, die Fänge der einzelnen Fahrzeuge, um sie nach dem Hafen zu bringen. Allein die Gesellschaft in Westmünde fängt nur mit Dampfloggern, läßt die in jedem Winter zum Reichs-Rohfischfang einrichten. Der Hering kommt in Zügen, die Millionen von Exemplaren zählen, nach den flacheren Stellen der Hochsee, den „Bänken“, um dort zu laichen, und diese Laichzüge sind es bekanntlich, denen der Fischer nachsteht. Während die andre Hochseefischerei mit einem sadattigen Netz arbeitet, das von dem Fahrzeug über den Grund des Meeres geschleppt wird, wird der Hering in Netzen gefangen, die als flache rechteckige Wand, nicht sadförmig, im Wasser stehen und nicht vom Schiff geschleppt werden, sondern sich selbst überlassen bleiben. Jedes Netz ist ungefähr 30 Meter lang, und da 70 Netze aneinander gereiht werden, ist die ganze Wand etwa 2 Kilometer lang. Daß das Aussehen und Aussehen dieses kolossalen „Flechtens“ keine leichte Arbeit ist, liegt auf der Hand. Obgleich die Logger eine Besatzung

## Meereswunder.

Von Dr. Georg Rosenfeld.

Auch für die Meereswunder besteht eine Mode — wer hört heutzutage etwas von der Seeschlange? Sie ist als unmoderne verschunden. Wo taucht noch der riesenhafte Krake auf, den Anstrebler als Unsel bewohnten, bis er wieder einmal in die Tiefe des Meeres hinabstieg? Auch er ist antiquiert. Nicht als ob es nicht noch bewundernswürdige Giganten im Meer gäbe auch außer den Walfischen: denn Tintenfische von 9 bis 10 Meter Körperlänge sind mehrfach gefangen worden — Tiere, die unter günstigen Bedingungen auch einem Schiffe von gewöhnlicher Bootgröße gefährlich werden können: denn die Kraft in diesen Tieren ist erstaunlich groß und schon um einen nur am Leibe faustgroßen Delsapoden zu bewältigen, bedarf es eines kräftigen Zugreifens. Rochen von 4 bis 6, ja angeblich von 100 Zentnern sind gefangen worden — aber alles dies Getier ist, so leid es mir tut, es behaupten zu müssen, unmodern geworden. Die jezige angehtig defadente Zeit ist nicht fürs Gigantische, und so sind die Meereswunder jezt mehr in der Kleinwelt des Meeres gefragt.

Man pflegt allerdings kein Wunder darin zu sehen, daß die Süßwassertiere im Süßwasser und die Meereswesen im Meere leben, obwohl es Tiere gibt, insbesondere Fische, die, ohne Schaden zu nehmen, aus dem Seewasseraquarium ins Süßwasser ummittelbar übertragen werden können — so der Aal, so der Stichling. Bekannt sind auch die Wanderungen des Lachs aus der Nordsee in die Ströme der umgrenzenden Länder, die er aufsucht, um im Quellgebiet der Flüsse seinem Laichgeschäft nachzugehen. So finden sich Fische, die nicht an das eine Medium allein gebunden sind; aber sie sind die seltenen Ausnahmen und die große Masse der Meerestiere bleibt dem Salzwasser, die der Süßwassertiere dem süßen Wasser treu.

Solches Verhalten regelt nicht Polizeigewalt und nicht freiwillige Enthaltung, vielmehr ein unentrichtbarer Zwang: denn ein Dorfsch fängt sich Süßwasser und die Forelle im Seewasser. Was dabei das verderbenbringende Moment sei, ist bis jezt keineswegs klar; denn die Verhältnisse sind ungemein kompliziert und vorläufig nicht genügend geklärt. Jedenfalls aber existiert eine Gruppe von Fischen, welche das Leben im Süßwasser und im Seewasser gleich gut aushalten, z. B. der Aal, der Stichling, der Lachs. Auch da gibt es noch ganz besondere Meereswunder. Ein Fisch aus dem Kalifornischen Meerbusen, Fundulus he-

rockitus — auf einen deutschen Namen hört er leider nicht — leistet das Neueste an Anpassung an die Umgebung: wenn man ihn aus seinem Milieu, dem Seewasser mit 3½ Proz. Salz, ganz unvermittelt in destilliertes Wasser überträgt, so vernichtet ihm das feine Siering — auch im salzfreiesten Wasser schwinnt er vergnügt umher.

Nunmehr nehmen wir ihn aus dem Seewasser, das doch in der Hauptsache eine Auflösung von 3½ Proz. Kochsalz in destilliertem Wasser darstellt, heraus und übertragen ihn in destilliertes Wasser, das 3½ Proz. Kochsalz enthält — also in eine Art künstliches Seewasser. Siehe da! In 12 Stunden ist der Fundulus tot! Das Medium, in dem er lebt, destilliertes Wasser und Kochsalz, im Verhältnis des Meerwassers zusammengemischt, ist ein tödliches Gift für das Tier, das dauernd darin lebt und das im destillierten Wasser ohne Schwierigkeit leben kann. Wenn das nicht ein ausgeprochenes Wunder ist, so gibt es keins. Aber weiter: wir setzen jezt einen Fundulus in eine Lösung von 3 Proz. Kochsalz in destilliertem Wasser, dem nur ein Spürchen von Chlorcalcium und Chlorkalium zugesetzt ist — von Salzen, die sich in solch minimalen Mengen im Meerwasser vorfinden — und jezt lebt er unbegrenzte Zeit in bester Gesundheit in dieser Lösung! Es war also wirklich das Hauptkontingent seines Milieus, destilliertes Wasser und Kochsalz, für ihn ein schweres Gift, und es wurde entgiftet durch Desigramme jener Chloralge. Für diese Beobachtung gibt der Physiologe an der kalifornischen Universität Berkeley Jacques Loeb eine physikalisch-chemische Erklärung, die aber an dieser Stelle nicht gut auseinandergeführt werden kann.

Hier sind wir auf ein Gebiet, das der Wirkung des Salzgehaltes im umgebenden Medium getroffen, welches des Wunderbaren genug enthält und noch mehr davon, wenn man auf andre Provinzen dieses Gebietes übergeht.

Die niederen Meerestiere, wie Seeigel, Seesterne u. a., legen ihre Eier und ihren Samen ins Meer ab. Treffen dann Samen und Ei zusammen, so entsteht aus dem befruchteten Ei die Seeigel- resp. Seesterne-Larve. Nun ist es merkwürdigerweise möglich, die Befruchtung des Eis durch den Samen durch Salze, die dem Meerwasser zugesetzt werden, zu ersetzen. Prof. Loeb brachte Seeigelleier für 1½ Stunden in Meerwasser, dessen Salzgehalt er um 50—60 Prozent erhöht hatte, und übertrug sie dann wieder in gewöhnliches Seewasser. Dann entwickelten sich die Eier auch ohne die Befruchtung durch den Samen zu Larven. Solche Parthenogenese (Jungfernprägung) wurde bei den Tieren

von Chaetopterus ebenfalls erzielt, aber durch eine andre Methode, nämlich dadurch, daß sie nur auf 3 Minuten in Meerwasser gebracht wurden, das einen geringen Zusatz von Chlorcalcium erfahren hatte. Seeigern-Eier wiederum entwickelten sich zu Larven, wenn dem Seewasser etwas Salzjäre zugesetzt worden war.

Eigentlich ist es nun, daß die erwähnten Mittel nur auf die eine Art von Eiern wirken, daß also der Zusatz von Salzjäre auf Chaetopterus-Eier ohne jede Wirkung blieb. Zur Erklärung für diese Beobachtungen muß man wissen, daß die Eier der erwähnten Tiere schon von vornherein eine gewisse Neigung zu parthenogenetischer Entwicklung zeigen, daß diese Neigung durch die Zufügung der genannten Chemikalien lediglich sehr verstärkt wird. Es ist also keine neue Kraft aufgetreten, sondern nur eine schon vorhandene erhöht worden. Man könnte sich in Analogie zu diesen Erscheinungen vorstellen, daß die eigentliche Wirkung bei der Entwicklung durch Samenbefruchtung wäre, daß auch der Same nur dazu diene, die Entwicklung durch Zufügung ähnlicher Faktoren, wie sie in den Salzbeimischungen liegen, zu beschleunigen. Wenn auch dieser Schluß noch ganz in der Luft schwebt, so bietet sich doch hier eine Gelegenheit, dem Wesen des, was man „Leben“ nennt, mit dem Werkzeu des Experimentators näher zu treten. Und „Leben“ ist es, um was es sich hier handelt, ja jezt das „Leben“ im allereigentlichsten Sinne, denn Speziellerees als die Entwicklung des Eies zum Embryo kann man für den Begriff Leben nicht erdenken.

Immer noch weitere Wunder offenbart uns die Welt der niederen Meeresgeschöpfe. Auch diese Untersuchungen verdanken wir dem Amerikaner Jacques Loeb. Es gelang ihm, die Eier von Arbacia, einem Seeigel, durch Zusatz von verschiedenen Salzen zu Jungfräulicher Entwicklung zu bringen. Wenn er nun die Eier in Seewasser setzte, das ein wenig Chlorcalcium enthielt, so entstand aus jedem Ei eine einzige normale Larve. Wenn er aber statt des Chlorcalciums Chloratrium nahm, so entwickelten sich Larven von Zwerggröße und oft zwei Individuen aus einem Ei, also richtige Zwillinge. Nahm er aber noch mehr Chlorcalcium als im ersten Versuch, so entstanden Larven von besonderer Größe, Riesenslarven. Also es gelingt nicht nur, ohne Bemühung des Meeres, Embryonen chemisch hervorzubringen, sondern man kann sie auch groß und klein, einzeln oder in Zwillingzahl, ganz nach Wunsch herstellen! „Wunderbar, höchst wunderbar“, würde hier gewiß nicht nur Hamlet sagen.

Für diese Phänomene gibt es eine Erklärung aus dem Se-

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 13. Ziehungstag. 21. November 1905. Vormittag.

Table of lottery numbers for the 5th class, 13th drawing day, 21st November 1905, morning. Columns contain numbers and their corresponding prize amounts.

219. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 18. Ziehungstag. 21. November 1905. Nachmittag.

Table of lottery numbers for the 5th class, 18th drawing day, 21st November 1905, afternoon. Columns contain numbers and their corresponding prize amounts.

von 16 Mann haben, während ein gewöhnliches Segelschiff von derselben Größe nur mit drei oder vier Besatzung...

\* Liebesproben. An einem Pariser Varieteetheater tritt eine hübsche, junge Wähmin, Stilza, als Schlangenhändlerin auf...

Literarisches.

Der Arbeiter-Wotizkalender für 1906 ist im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Der in Partei- und Gewerkschaftskreisen allgemein beliebte Kalender hat sich als ein nützliches...

Von der „Neuen Gesellschaft“. Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Willi Braun (Verlag: Berlin W. 15)...

biet der physikalischen Chemie. Man muß dabei auf die ersten Entwicklungsstadien einer Larve aus dem Ei zurückgehen. Das Ei ist eine einzige Zelle, etwa einem im Mikroskopische verkleinerten Pfirsich gleichend...

Es ist ein eigenartiges Empfinden, wenn es auf solche Weise gelingt, einen Einblick auf das räthselhafte Entstehen des Lebens zu gewinnen...

„Gut, wenn man ein angenehmes Leben führen will, so muß man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigen, die den Geist beschweren.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„In der Ecke des Boulevard's stieß er mit Theroult zusammen. Der lächelnde und aufgekunkelte Bummel — er hatte frische Wäsche und einen neuen Rock an, — öffnete die Arme zu einer theatralischen Umarmung.“

„Gut, ich Dich, Treulozer! Der Herr ist nicht leicht zu treffen . . .“

Unwillkürlich lächelte Martial dem alten Kameraden zu:

„Donnerwetter, welcher Luxus! Man sieht, daß Du jetzt ein Bürden-träger bist.“

Theroult streckte den Arm mit augustischer Majestät aus:

„Nimm einen Posten an, Cinna! Ich suchte Dich diese letzten Tage, um Dir einen solchen anzubieten. Man braucht in der Präfektur intelligente Männer. Willst Du nicht Richter werden?“

Martial machte eine bezeichnende Grimasse.

„Bureauchef? . . . Nein? Der Herr fühlen nicht den Beruf dazu in sich? Du bist unrecht daran, mein Alter! Es ist was Feines, was ich Dir da anbiete. Du tätest gut daran, wo unterzukriechen. Von dort hätte man Dich nicht geholt, um Dir die Spitze über die Schulter zu werfen. Kann Dir sonst passieren! . . . Andre sind nicht so wählerisch, wie Du. Müßtest mir die Heberdrehnung von Stellenjuchenden sehen, gleich am ersten Tag. Dieses Gedränge in den Vorzimmern! . . . So eine neue Regierung, die hat alle Taschen voll Stellen . . . Als man aber erfuhr, daß die Kommode schlecht zähle und keine reiche Regierung sei, und daß die Kanonen mit von der Partie seien, da machten alle Bürger eiligst kehrt. Keiner blieb mehr zurück, als die guten Zigenes und jene Leute, die arbeiten, wo sie können, denn man muß doch satt werden, nicht? . . . Jetzt sind die Mahnen auf gut Glück ausgefüllt. Es sind da wohl noch einige Spione von Versailles, den großen Haufen aber bilden arme Schlucker und kleine in Samen geschossene Beamte . . . Deshalb ist's doch nicht schlimmer . . . im Gegenteil! . . . Posthausend, Thiers hat ordentlich ausgeräumt! Man denke, daß Grenisset und Armond am ersten Abend im Ministerium des Auswärtigen niemand zum Installieren vorgefunden als den Portier und den Zimmerputzer! . . . Sag' mal, wenn dieses Werkel Dir mißfällt, soll ich Dich im Louvre festnageln? Du weißt, die Künstlervereinigung kann mir nichts verweigern. Papa Courbet braucht nur ein Wort zu sagen, und man teilt Dich dem Konser-vierungsamt zu . . .“

Martial suchte die Achseln . . . In seiner Unabhängigkeit hatte er einen Widerwillen gehabt gegen Maler, Bildhauer, Künstler, die mehr in Ideen als in Farben und Marmor arbeiteten, die bisher ihr Leben damit verbracht hatten, die Verwaltung zu bekrifeln, und die sich nun selbst zu einem Festen bei der Verwaltung drängten: zu Kommissionen, Subkommissionen, Berichten . . . Er empfand für den Führer der Gruppe, den Maler von Ornaus, mehr Bewunderung als Sympathie. Theroult mißverstand die Geste seines Freundes:

„Du glaubst vielleicht, daß nichts mehr zu konserbieren übrig ist?“

„Gut, wenn man ein angenehmes Leben führen will, so muß man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigen, die den Geist beschweren.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

„Aber, wenn man sich nicht mit den kleinen Dingen beschäftigt, so wird man sich mit den großen Dingen beschäftigen.“

Da irrst Du . . . Einige besonders wertvolle Gemälde ausgenommen, die vor der Belagerung nach Brest in Sicherheit gebracht wurden, sind die Galerien vollständig, und das Publikum wird sich bald wieder nach Diebeswegen darin können. Von den Skulpturen fehlt nur die Venus von Milo, die Jules Simon bei uns in einem Keller der Polizeipräfektur vergraben hat . . . Wenn nur die Arme ihr nicht abfallen.“

In dem Tischchen im Kaffeehaus, wohin er Martial geschleppt, setzte er seinen berechneten Monolog fort, während er seinen Zucker feierlich Tropfen für Tropfen mit blaugrünlichem Abstrich begoß. Martial bemerkte das leichte Zittern der knöchigen Hand, sein Blick glitt über das noch magerer gewordene Gesicht mit der roten Nase und den roten Flecken auf den Wangen. Theroult genoß in vollen Zügen den Zauber dieser in einer ununterbrochenen Kette aufregender Ereignisse verfliegenden Wochen. Es war dies die Revanche für Jahre der Erniedrigung, ein unvergälicher Triumph; das stolze Gefühl, befehlen zu können, die leichtesten Liebesabenteuer mit leichten Tinnen, die kinde Luft dieses Frühling, all das verlegte ihn in einen Rausch, den ihm die Kommode zu einem endlosen Fest, zu einem tollen Karneval machte. Von einer inneren Alkoholonne erhit, sah er alles in rosigen Licht. Indessen war Martial's Kälte so merkwürdig, daß selbst er sie empfand und mit tränenvoller Stimme und spöttischer Mißgunst fragte:

„Was ist? Bist Du nicht mehr unser Bruder? Du bist uns böse!“

Martial, der eine Auseinandersetzung gern vermeiden hätte, machte eine abwehrende Handbewegung. Doch Theroult wurde bisig:

„Ich habe es ja immer gesagt, daß Du nicht fürs Volk bist! Was wirfst Du uns denn eigentlich vor?“

Martial blickte ihn fest an:

„Nun denn, ja, da Dein Gewissen es Dir nicht sagt, ich betrachte die Dekrete, mit denen Deine Herren uns seit einigen Tagen überschwemmen, als einen albernen Mißbrauch ihrer Macht, als eine beispiellose Verletzung der individuellen Freiheit! Ich bin, Gott sei Dank, kein Mörder. Auch spreche ich gar nicht von der Abschaffung des Konsumbudeget, von der Trennung von Kirche und Staat. Dafür bin ja auch ich dem Prinzip nach! . . . Dies hindert mich, jedoch nicht, zu finden, daß Ihr ein wenig zu sehr ins Reue geht; die Frage ist verwickelter, als ihr glaubt, mit Reformen von solcher Opportunität die Nationalgarde ernähren und neue Soldaten anwerben zu können! . . . Da seid Ihr stark auf dem Holzweg! . . . Müßt Ihr, der Munizipalrat von Paris, immerhin dekretieren, daß Kirche und Staat in Frankreich getrennt sein sollen, Frankreich schlägt Euch ein Schnippchen und lacht Euch ins Gesicht. All das sind doch nur Worte! Und Worte, die Euch mehr schaden als nützen!“

Mit majestätischer Würde verjagte Theroult:

„Wir arbeiten für die Zukunft. Es gilt, den Aberglauben aus seinen Höhlen zu treiben, dem Polypen die Arme abzuschneiden, mit denen

Das — gewöhnlich war es gewöhnlich, die Kunst des Schönen  
zu vernichten! Rigault sagte zum Erzbischof: „Seit achtzehn Jahr-  
hundertern tyrannisiert ihr uns! Jetzt ist's vorbei damit!“ Man mußte  
nur dabei Darboys Gesicht sehen! . . . Ich besand mich gerade in  
Rigaults Kabinett. . . Ein merkwürdiger Kerl, dieser Rigault, ein  
Typus! Darboys tritt mit ausgestreckten Armen ein: „Meine Kinder!“  
„Es gibt hier keine Kinder“, erwidert ihm Rigault, „sondern Bürger und  
Beamte der Kommune!“ . . . Tags zuvor stand ein Jesuit vor der  
Untersuchung: „Zur Beruf?“ — „Diener Gottes.“ — „Wo wohnt Ihr  
Gott?“ — „Überall!“ Da wendet sich Rigault um und diktiert mir:  
„Schreiben Sie: Ein Soudio, angeblich Diener eines Herrn namens  
Gott, bagabondierend!“ — Das ist nicht schlecht, das gleicht die Distanzen  
aus!“

„Das ist albern“, sagte Martial, „albern und geschmacklos! . . .  
Und wenn Ihr Euch noch an solche Karikaturen haltet! Aber harmlose  
Geistliche zu Tugenden zu verhalten! Ich sah vorhin eben einen ab-  
führen . . . Trennt, so viel ihr wollt! Aber nehmt nicht mit solcher  
Willkür gefangen.“

„Halt da!“ rief Theroult; „sie brachten die Kultusobjekte bei-  
seite . . . Das ist öffentliches Geheimnis.“

„Das muß noch bewiesen werden“, beharrte Martial. . . „Und  
Ihr nehmt nur Geistliche gefangen? Und Bonjean? Und die  
andern? . . . Es gibt augenblicklich in Paris hundert politische  
Gejangene! Gehebe nur, daß Ihr Euch gut vorieht, um Euer schänd-  
liches Dekret von heute morgen auf die Geiseln anzuwenden! Jede  
des Einverständnis mit Versailles überführte Person in den Anklage-  
zustand versetzt und ins Loch gesteckt! Jeder Angeklagte wird als Geisel  
zurückbehalten, und jede summarische Hinrichtung in Versailles wird  
hier mit einer dreifachen Hinrichtung beantwortet! Jeder Kriegsgefangene  
untersteht diesem vortrefflichen Gesetz! . . . Aber bei einem solchen System  
könnte morgen ganz Paris unter Schloß und Miegel sitzen . . . Thedenat,  
mein Vater, ich selbst . . . Ihr übt nur das Recht der Wiederherstellung,  
wollst Du sagen? Als wären der Erzbischof und der Pfarrer der Madeleine  
mit dem Chassepot in der Hand getroffen worden! Das ist ungeheuerlich!  
Das ist Barbarei aus der Vorzeit! Weißt Du, was Ihr tut? Ihr  
chaut den Preußen nach, Ihr betragt Euch nicht wie Franzosen! Da  
braucht Ihr Euch nicht zu rühmen, eine Regierung der Gerechtigkeit und  
der Freiheit zu sein!“

Er war lebhaft geworden. Theroult, der andächtig in kleinen  
Zügen sein Abkündigen köhete, unterbrach sie und presste sein Glas nieder:  
„Erhöhe Dich doch nicht, mein Aler! . . . Schießen sie denn nicht  
auf unsre Ambulancen? . . . Und Flourens? Und Duval? Und alle  
jene, die Versailles himmelsteg? . . . Und jene, die man soeben begräbt?“  
„Ja ja! Martial wußte es, mit welcher Erbarmungslosigkeit der

als die, welche er soeben in der ganzen abstoßenden Nachtzeit tierischer Brut  
gesehen hatte, die Gesichter reicher, gereifter, gebildeter Leute, zufriedener  
Familiennütter, junger Frauen, glücklich liebender und des Lebens sich  
freuender junger Männer, wohlbeleibter Greise.

Er verlebte einen traurigen Nachmittag. Spärlich nur sickerten die  
Nachrichten. Unter dem Feuer der Forts von Vanbes und Issy hatten  
die von dem Gewehrfeuer stark hergenommenen Brigaden La Marouffe  
und Derroja wohl Clamart erstickt, der verwundete General Pellee  
war jedoch durch General Beshot ersetzt worden und seine Division hatte  
unter der schweren Festungsartillerie so sehr gelitten, daß gegen vier Uhr  
eine frische Division sie ablösen mußte. Die an Kaliber und Schußweite  
geringeren Feldgeschütze blieben machtlos. Die Festungs- und Marine-  
geschütze konnten erst in einigen Tagen aufgestellt werden.

Oberst Laume sagte jorgenvoll im Vorübergehen zu Du Breuil:  
„Sie besitzen ein beträchtliches Material, geschickte Stückerichter, feste  
Manern. Wir werden nicht so bald ans Ziel kommen! Eine zweite Be-  
lagerung beginnt.“

Zwei Tage später kehrte Martial von Montmartre, wo er bei seinen  
Eltern gefrühstückt hatte, zurück. Er ging jetzt häufiger zu ihnen, denn  
er mied so viel wie möglich sein Stadtviertel. Seine Lage wurde schwierig,  
besonders seit gestern; ein Dekret Cluserets betreffend die Reorganisation  
der Nationalgarde teilte dieselbe in neue Bataillone, ansässige und aktive,  
von denen letztere alle unverheirateten Bürger zwischen siebzehn und  
fünfunddreißig Jahren umfaßten; und Martial, den der Gedanke, mit-  
marschieren zu sollen, immer heftiger abtrieb, und der schon seit seinem  
Austritt argwöhnisch betrachtet wurde, witterte nun eine mögliche  
Denunziation.

Keine Illusionen mehr! Das war der Krieg ohne Gnade und  
Erbarmen. Das Getöse der unter dem leuchtenden Himmel rollenden  
Kanonade, ununterbrochen wie in den trostlosen Wintermonaten, umhüllte  
die Stadt mit höllischem Lärm. Es donnerte im Süden von Vanbes  
und Issy her, im Westen von Neuilly herüber.

Als er in die Rue Cassette einbog, sah er zwischen zwei Garbisten  
und einem Haufen halbwüchtiger, hohlnlachender Burischen einen Geist-  
lichen vorüberfahren. Es wurden seit vorgestern viele Priester verhaftet,  
der Pfarrer der Madeleine, der Erzbischof Montaigneur Darboys sogar.  
Einige Schritte weiter hatten elliche Föderierte einen Zeitungsverkäufer  
überfallen und entrißen ihm zu seiner größten Verzweiflung den Paß  
frisch gedruckter Blätter, die er einzeln zusammenzufalten eben im Begriff  
war. Tags vorher waren der „Constitutionnel“, das „Journal des Debats“,  
das „Paris-Journal“ konfisziert und aufgehoben worden. Martial suchte  
die Achseln: „So steht es mit der Freiheit!“